

Ostblock stellt Forderungen

Zweitägige Besprechung in Prag unter Vorsitz Molotows / Antwort auf die New Yorker Konferenz

PRAG. Am Freitag und Samstag fand eine Konferenz zwischen dem stellvertretenden sowjetischen Ministerpräsidenten Molotow und den Vertretern Albanens, Bulgariens, Polens, Rumäniens, der Tschechoslowakei und Ungarns und der Deutschen Demokratischen Republik statt. Nach dieser Konferenz ist eine Erklärung veröffentlicht worden, in der der Ostblock vier Forderungen an die Westmächte richtet, deren Erfüllung zur Errichtung eines geeinten, friedliebenden und demokratischen Deutschlands führen soll. Die Konferenz stellt zweifellos eine Antwort auf die New Yorker Außenministerkonferenz der Westmächte dar.

In der Erklärung werden die Westmächte des endgültigen Bruchs der Viermächtebeschlüsse von Potsdam bezichtigt, den Separatbeschlüssen der New Yorker Konferenz der drei Mächte wird jede Rechtskraft und internationale Autorität abgesprochen und „für die Erhaltung des Friedens in Europa und zur baldmöglichen Verwirklichung einer friedlichen Regelung für Deutschland“ vier Forderungen gestellt. Sie lauten:

1. Die Regierungen der USA, Großbritannien, Frankreichs und der Sowjetunion sollen eine Erklärung abgeben, daß sie eine Remilitarisierung Deutschlands und die Einbeziehung Deutschlands in Aggressionspläne gleich welcher Art nicht dulden werden. Die vier Großmächte sollen versichern, daß sie sich ernsthaft um die Durchführung des Potsdamer Abkommens bemühen werden, „um ein demokratisches, friedliebendes Deutschland zu schaffen.“

2. Alle Beschränkungen für die deutsche Friedenswirtschaft sollen aufgehoben werden. Ein Wiedererheben des deutschen Kriegspotentials dürfe nicht gestattet werden.

3. Unverzüglicher Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland. Abzug der Besatzungstruppen nach einem Jahr nach Unterzeichnung des Friedenszitats.

4. Billigung eines konstituierenden gesamtdeutschen Rates, der die Vorbereitungen für die Schaffung einer „demokratischen, friedliebenden, souveränen, gesamtdeutschen Regierung“ zu treffen hätte. Dieser Rat soll auf paritätischer Grundlage aus Vertretern Ost- und Westdeutschlands zusammengesetzt sein. Seine Vorschläge wären den Regierungen der vier

Großmächte zur gemeinsamen Billigung vorzulegen. Der Rat soll bei der Vorbereitung eines deutschen Friedensvertrages eingeschaltet werden. Im Hinblick hierauf könnte das deutsche Volk „unter gewissen Bedingungen“ direkt anrufen werden, seine Meinung zu äußern.

Die Teilnehmer an der Prager Konferenz versichern, daß ihre Regierungen alles tun würden, um die schnelle Durchführung dieser vier Forderungen zu erreichen.

Der größte Teil der zehn Seiten langen Erklärung ist eine Kritik an den New Yorker Beschlüssen der Außenminister der drei Westmächte. Es wird behauptet, die in New York

getroffenen Entscheidungen schafften die Möglichkeit zu einer neuen Aggression und zu einem neuen Kriegsabenteuer in Europa. Die Westmächte versuchten, die Besetzung der Bundesrepublik zu verlängern, um deren Menschen- und Materialreserven auszubeuten. Der wahre Zweck der New Yorker Konferenz sei die Wiedergeburt des deutschen Heeres gewesen. Es wird dann die Behauptung aufgestellt, in der Bundesrepublik und in den Westsektoren Berlins leisteten 456.000 Menschen Dienst in deutschen und ausländischen Militäreinheiten. In der Erklärung heißt es schließlich, Großbritannien, USA und Frankreich hätten sich in New York endgültig von den Viermächte-Entscheidungen abgewandt, „die auf die Liquidierung des deutschen Imperialismus und auf den Wiederaufbau Deutschlands als friedliebender demokratischer Staat abzielten.“ Die Westmächte hätten damit eine politische Aggression begangen, die mit dem Weltfrieden unvereinbar sei.

Höhere Steuern für Sicherheitsbeitrag

Bundeswirtschaftsminister Erhard kündigt neue wirtschaftliche Maßnahmen an

GOSLAR. Auf einer Pressekonferenz während des CDU-Parteitags in Goslar kündigte Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard an, daß der deutsche Sicherheitsbeitrag zur Verteidigung Europas neue wirtschaftliche Maßnahmen erfordern wird. Er deutete an, daß die Steuererhöhung zur Erfüllung des deutschen Beitrages in der gemeinsamen europäischen Beteiligung unumgänglich sei. Es müssen vielleicht auch Steuern neu eingeführt und in der Wirtschaft Einschränkungen vorgenommen werden.

Erhard kündigte an, daß sich die Bundesregierung an den internationalen Abmachungen über die Produktion kriegswichtiger Güter beteiligen wolle. Er wies dabei auf die Möglichkeit der Einschränkung oder sogar Einstellung der Produktion solcher Güter hin, zu deren Herstellung kriegswichtige Rohstoffe benötigt werden. Der Bundeswirtschaftsminister erklärte, daß die Finanzierung der deutschen Verpflichtungen im Rahmen einer kriegswichtigen Produktion nicht durch Notendruck, sondern über den Haushalt erfolgen solle. Aus diesem Grunde müsse der Weg über die Steuererhöhung gegangen werden. Man könne heute allerdings noch nicht ermesen, wie hoch der finanzielle Aufwand werde, sagte Erhard. Vermutlich würde er nicht „überwältigend groß“ sein. Zu dem vor einem Jahr erfolgten Steuerabbau erklärte Erhard: „Damals haben wir von Korea noch nichts ahnen können.“ Eine künftig notwendig werdende Rohstoffverteilung würde auf keinen Fall Planwirtschaft bedeuten. Das System der freien Marktwirtschaft werde nicht aufgegeben.

Der Minister gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß keine dramatische Entwicklung stattfinden werde und daß die Bundesrepublik die ihr gestellten Aufgaben erfüllen könne, ohne daß die soziale Ordnung gestört werde. Das Sorgenkind der deutschen Wirtschaft sei die Kohleerzeugung. Die Exportanforderungen seien gegenwärtig größer als die zur Verfügung stehende Menge nach Abzug des deutschen Selbstverbrauchs. Die zusätzliche Menge müsse möglichst durch Mehrleistung im Bergbau aufgebracht werden. Das deutsche Sozialprodukt sei von 40 Milliarden im Jahre 1948 auf 90 Milliarden DM 1950 gestiegen.

Adenauer Vorsitzender der CDU

Der erste gesamtdeutsche Parteitag der CDU in Goslar

GOSLAR. Es war zweifellos ein Höhepunkt des ersten gesamtdeutschen Parteitages der CDU, als Bundeskanzler Dr. Adenauer mit 392 von 335 Stimmen zum 1. Vorsitzenden der Partei gewählt worden ist. Stellvertretende Vorsitzende sind Dr. Friedrich Holzappel und Bundesminister Jakob Kaiser geworden. Der Bundeskanzler dankte den Delegierten für seine Wahl mit den Worten: „Ich kenne Sie und Sie kennen mich, und das wird die beste Grundlage für eine Zusammenarbeit sein.“

Der Parteitag, auf dem 1200 Delegierte aus 16 Landesverbänden, darunter auch der Exil-CDU der Sowjetzone, anwesend gewesen sind, hat einstimmig das zehn Punkte umfassende Parteistatut der gesamten deutschen CDU angenommen. Die Vertreter der Sowjetzone werden vorläufig durch einen vom legitimen Hauptvorstand der CDU in der Sowjetzone einberufenen Zonenparteitag gewählt. Bis zum Inkrafttreten eines Friedensvertrages beträgt die Zahl der Vertreter der Provinzen Ostlich der Oder-Neiße je fünf. Sie werden vom Flücht-

lingsausschuß der CDU bestellt. Für das Saarland kann der Vorstand Vertreter bestellen. In allen Organen der Partei sollen die Frauen und die Junge Union angemessen vertreten sein. Mit der CSU bildet die CDU eine Arbeitsgemeinschaft, da man, wie Dr. Adenauer sagte, auf die besonderen Verhältnisse in Bayern Rücksicht nehmen müsse.

In den Referaten auf dem Parteitag ist vor allem die geschichtliche, kulturelle und europäische Aufgabe der CDU untersucht worden. Der Bundestagsabgeordnete Dr. Kiesinger sprach von dem Willen der CDU, das politische System auf die Botschaft Christi aufzubauen und an die Stelle der harten Interessengegensätze den christlichen Glauben als einzigen Schutz gegen die Ideologie des Ostens zu setzen. Das Abendland und die Welt könnten nicht mit den Behelfsmitteln aus den Arsenalen des 19. Jahrhunderts gerettet werden. Der heilige Kultusminister Erwin Stein unterstrich diese Feststellung. Unsere Zeit müsse ein Jahrhundert liquidieren, das den Intellekt

Fortsetzung auf Seite 2

Grundrechte in Gefahr?

Von Dr. R. Zimmerle

Seit der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte zu Beginn der großen französischen Revolution und der Erklärung der amerikanischen Unabhängigkeit sind die sogenannten Grundrechte als fundamentale Menschenrechte in allen demokratischen Staatsverfassungen anerkannt. Kein freiheitlich organisierter Staat kann auf ihre Geltung und ihren unbedingten Schutz vor jeglichem Angreifer verzichten, ohne damit den Rückfall in die Diktatur zu riskieren, wie die geschichtliche Erfahrung gezeigt hat. Wir Deutschen haben in besonderem Maße erfahren müssen, daß Voraussetzung der Herrschaft des Volkes die Wahrung und Verteidigung jener bürgerlichen Freiheitsphäre ist, wie sie in den Artikeln 1-19 des Grundgesetzes verfassungsrechtlich verankert ist. Diese Grund- oder Bürgerrechte umfassen die Menschenwürde und Gleichheit aller vor dem Gesetze, — das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, — Freiheit der Person, des Glaubens und des Gewissens, — freie Meinungsäußerung und Pressefreiheit, — Versammlungs- und Koalitionsrecht, — Unverletzlichkeit des Eigentums und andere mehr.

Diese institutionellen Garantien aber dürfen nicht nur auf dem Papiere stehen, sondern müssen im Leben des Volkes lebendige Wirklichkeit bleiben, sie müssen auch von der Staatsgewalt mit ihrer immer vorhandenen Tendenz zur Ausweitung ihres Machtbereiches beachtet werden, diese verpflichten und binden. Es ist leider nicht zu leugnen, daß heute noch Reste faschistischer und obrigkeitlichen Denkens in manchen Bereichen der staatlichen Verwaltung sich in die Demokratie hinübergerettet haben und es gilt mehr als je, den Staatsbürger vor Uebergriffen jeglicher Art und vor Verletzungen seiner Grundrechte wirksam zu schützen und ihn darüber aufzuklären, daß er nicht der Diener und Untertan seines Staates ist, vielmehr sein Mitarbeiter und Kontrollorgan. Auf eine kurze Formel gebracht: Der einzelne Bürger ist nicht für den Staat da, sondern umgekehrt hat der Staat für den Bürger die ihm von der Verfassung zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen.

Die Grundrechte binden Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht und können nur durch Gesetz oder auf Grund eines allgemeinen Gesetzes unter bestimmten Voraussetzungen eingeschränkt, ihre Grundrechtssubstanz aber darf unter keinen Umständen nach Art. 19 GG angetastet werden. Es besteht nun kein Zweifel, daß auch der demokratische Staat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, sich gegen gewaltsame Umsturzversuche solcher zur Wehr zu setzen, die den Bestand der Verfassung unter Mißbrauch jener Grundrechte gefährden, und ein solcher Angreifer soll durch seine eigene Haltung die Grundrechte verwirklicht haben. Der noch zu errichtende Bundesverfassungsgerichtshof wird letztinstanzlich als der eigentliche Hüter der Verfassung in einem solchen Falle zu entscheiden haben. Ein neu zu errichtendes Bundesamt für Verfassungsschutz als Oberbehörde soll der Zusammenarbeit von Bund und Ländern in diesem Bereiche dienen.

Im Konfliktsfall aber muß die Demokratie ihre innere Berechtigung und moralische Stärke erweisen. Wird die freiheitliche Grundordnung eines Staatswesens und damit der Bestand der Grundrechte unmittelbar bedroht, dann muß der Staat sich mit verfassungsmäßigen Mitteln zur Wehr setzen. Die Freiheit des Bürgers darf aber auch dann nicht durch solche Maßnahmen von Exekutive oder Legislative bedroht werden, die einer verantwortungsbewußten verfassungsrechtlichen Prüfung nicht unbedingt standhalten können. Bevor daher von der Möglichkeit einer Beschränkung oder gar teilweisen Außerkraftsetzung der Grundrechte Gebrauch gemacht wird, wie beispielsweise bei jedem Eingriff in das Beamtenrecht, hat die Regierung im Einzelfalle genauestens festzustellen, ob wirklich ein Staatsnotstand gegeben ist. Die Verantwortung der entscheidenden Stellen, vor allem auch der Volksvertretungen, ist daher eine außergewöhnlich große, denn der bloße Verdacht illegaler Tätigkeit einer Organisation, ist keineswegs ausreichend, schwerwiegende Eingriffe zu rechtfertigen. Der jetzige Zustand unseres politischen Lebens erheischt daher äußerste Aufmerksamkeit und persönliche Verantwortung aller, denen die Erhaltung der Freiheit und damit der Schutz der Bürgerrechte und der Menschlichkeit am Herzen liegt. Regierungen und Volksvertretungen müssen hier eng zusammenarbeiten. Die Parteien als die verantwortlichen Träger des politischen Lebens werden bei der erforderlichen, engen Auslegung und Anwendung der fraglichen Verfassungsbestimmungen entscheidend mitzuwirken haben und müssen notfalls in den Parlamenten die Exekutive kontrollieren. Mit drei Gefahren bedroht uns der Staat beständig: die heißen Formalismus, Militarismus und Bürokratismus, die immer wieder zu einem gespenstigen Selbstzweck er-

Sensationelle Flucht nach Osten

Italienischer Atomforscher ging nach Moskau

STOCKHOLM. Der Atomforscher Professor Pontecorvo, der aus Italien stammt, in Kanada an den Vorbereitungsarbeiten für die erste Atombombe beteiligt, und später zwei Jahre im britischen Atomforschungszentrum Harwell beschäftigt gewesen ist, hat sich über Helsinki wahrscheinlich nach Moskau begeben.

Nach fieberhaften Bemühungen ist es der Polizei gelungen, den Reiseweg des Forschers bis nach Helsinki genau zu verfolgen. Dort bricht die Spur plötzlich ab. Pontecorvo, der in Italien einen längeren Urlaub verbrachte, ist am 1. September, zusammen mit seiner schwedischen Frau und drei Kindern von Rom nach Kopenhagen abgeflogen. Er hat elf Koffer und eine große Aktentasche bei sich gehabt. In Kopenhagen ist er in den Nachtzug nach Stockholm übergegangen. Vom Flughafen der schwedischen Hauptstadt aus ist er nach Helsinki weitergefliegen, wo er am 2. September eingetroffen ist. Was Pontecorvo in Helsinki getan hat und wohin er von dort gegangen ist, hat man nicht mit Sicherheit ermitteln können. Man nimmt aber als gewiß an, daß er nach Moskau geflohen ist.

In der letzten Zeit hat sich der Forscher mit Tritium, dem Material für die Herstellung der Wasserstoffbombe beschäftigt. Pontecorvo wird als einer der besten Atomwissenschaftler

bezeichnet, die in England arbeiteten. Er war auch mit dem Atomspion Fuchs, der vor einigen Monaten von einem englischen Gericht zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden ist, gut bekannt. Zu Beginn des zweiten Weltkrieges war Pontecorvo, der jüdischer Abstammung ist, nach den Vereinigten Staaten geflohen. Seine Frau ist eine gebürtige Schwedin.

Kabinett nicht einig

PARIS. Das französische Kabinett hat in einer vierstündigen Sitzung am Samstag keine Einigung über die Wiederbewaffnung Westdeutschlands erzielen können. Verteidigungsminister Moch und die übrigen sozialistischen Minister lehnten es ab, einer Regierungserklärung zuzustimmen, in der die deutsche Wiederbewaffnung „im Prinzip“ befürwortet wird. Ein Viererausschuß soll nun einen Regierungsentwurf entwerfen, den Ministerpräsident Pleven am Dienstag der Nationalversammlung vorlegen wird.

Bao Dai in Indochina

SAIGON. Exkaiser Bao Dai, der Staatschef von Vietnam traf nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Frankreich wieder in Indochina ein.

Die französischen Truppen haben das berühmte „Todesfort“ Langson an der chinesischen Grenze in Nordtongking geräumt. Damit ist der Schlüsselpunkt der französischen Verteidigung im Norden von Indochina in die Hand des Feindes gefallen. Fast die gesamten Grenzgebiete mit ihren wichtigen Zugängen nach China stehen damit Ho Tschin-minh offen.

80 Kilometer vor der Grenze

TOKIO. Vorausabteilungen der 8. südkoreanischen Division haben einen Punkt erreicht, der von der koreanisch-mandschurischen Grenze nur noch 80 Kilometer entfernt ist. An der Ostküste ist die Stadt Pukchong, 150 Kilometer von der Grenze entfernt, genommen worden.

Die Stärke der nordkoreanischen Truppen wird nur noch auf etwa 50.000 Mann geschätzt. In den letzten 24 Stunden wurden 13.000 Gefangene eingebracht. Die Zahl der Gefangenen hat sich damit auf etwa 90.000 erhöht. Die nordkoreanische Regierung hat ihren Regierungssitz nach Sinuidschu verlegt. Die neue Hauptstadt liegt etwa einen Kilometer südlich des Jalufusses an der mandchurischen Grenze im äußersten Nordwesten Koreas.

Stimson gestorben

NEW YORK. Henry Stimson, der Kriegsminister der Vereinigten Staaten während des zweiten Weltkrieges, ist am Samstag im Alter von 83 Jahren gestorben. Als Außenminister unter dem Präsidenten Hoover hat sich Stimson vor allem für den Briand-Kellogg-Pakt eingesetzt. Unter drei anderen Präsidenten bekleidete Stimson das Amt des Kriegsministers und zwar von 1911 bis 1913 unter Präsident Taft, 1940 bis 1945 unter Roosevelt und später unter Truman.

Adenauer nach Rom eingeladen

GOSLAR. Bundeskanzler Dr. Adenauer ist von der italienischen Regierung zu einem Staatsbesuch nach Rom eingeladen worden. Dr. Adenauer hat die Einladung angenommen.

wachsen wollen. Dieser Gefahr der Selbstverabsolvierung bis hinauf zur diktatorischen Omnipotenz des Staates erfordert daher unerlässlich den wachsamsten Selbstschutz des Staatsbürgers.

Diesen Zielen dienen in den Vereinigten Staaten und anderen historisch gewachsenen Demokratien seit langem mächtige Bürgerorganisationen, wie die „Civil Liberties Union“ und die „Internationale Liga für Menschenrechte“, deren Präsident Roger Baldwin übrigens die Aufnahme des in Frankfurt/Main im Gegenwart des Bundespräsidenten Heuß 1949 gegründeten „Bundes für Bürgerrechte“ als Mitglied in Interesse einer internationalen engen Zusammenarbeit, befürwortet hat.

Fortsetzung von Seite 1

Adenauer Vorsitzender der CDU

über die Erhöhung der Menschlichkeit gestellt hat. Prof. Dr. Stier, Münster, vertrat die Auffassung, daß das Tiefste unseres Unglücks allein in dem Abfall unseres Volkes und seiner Führung von Gott und Christus begründet ist. Deshalb sei die gegenwärtige furchtbare Krise eine „Krisen- und Umwälzungskrise von den Ideologien der Irreligion, des Unglaubens und der Gottlosigkeit.“

Auch der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. v. Brentano, forderte nach seinem Bekenntnis zu Europa einen christlichen Kontinent, der im Glauben an seine unvergängliche Existenz und an seine unveräußerlichen Aufgaben gestaltet werden müßte. Auch zahlreiche ausländische Gäste legten ein Bekenntnis zu Europa und zur Zusammengehörigkeit aller christlich-sozialen Parteien Europas ab.

Auf einer Abschlußkundgebung appellierte Bundesflüchtlingsminister Lukaschek an die Besitzzenden, durch christliche Opferbereitschaft den Heimatvertriebenen zu helfen, wo die Unterstützung durch den Staat nicht mehr ausreicht. Um die Heimatvertriebenen in Westdeutschland einzugliedern und sie dem sozialen Standard der westlichen Bevölkerung anzugleichen, seien nach vorsichtigem Schätzen 27,5 Milliarden DM notwendig, die der Staat unmöglich zur Verfügung stellen könne. Die Wirtschaft müßte, um die Bevölkerung zu ernähren, den doppelten Produktionsstand wie in Friedenszeiten erreichen. Das dringend notwendige Bundesvertriebenengesetz werde noch in diesem Jahr den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitet werden.

Die Delegierten billigten in der Abschlußkundgebung eine Entschließung, in der sich die CDU zu Gesamtdeutschland bekennt, und zugleich die Massenvertriebenen von Deutschen aus ihrer osteuropäischen Heimat verurteilt.

In der Entschließung werden ferner Arbeiter, Unternehmer und Verbraucher aufgerufen, verantwortungsbewußt und diszipliniert Unausgeglichenheiten im Preis- und Lohngefüge zu beseitigen. Die Entschließung fordert weiter die gleichwertige Einordnung der Arbeitnehmer in das Wirtschaftsleben und Gerechtigkeit für alle von der Fürsorge der Gemeinschaft Abhängigen.

In einer Rede, die wir bereits in einem Teil der Samstagausgabe veröffentlicht haben, hat Bundeskanzler Adenauer es als die Aufgabe Deutschlands bezeichnet, einen Damm gegen das Eindringen sowjetrussischer Ideen zu bilden. Der Kanzler versicherte erneut, daß wir Deutsche dem Zerwürfnis mit Frankreich für immer ein Ende machen wollen und daß wir deswegen mit aller Kraft an der Gestaltung und dem Zustandekommen des Schumanplanes mitgearbeitet haben und weiterarbeiten werden. Er hoffe, daß die französische Nationalversammlung die deutsche Frage in den nächsten Tagen ebenso sachlich und verantwortungsbewußt erörtern werde, wie der Bundestag arbeite. Die Bundesregierung, der Bundestag und er persönlich, so sagte der Kanzler, würden sich mit ganzer Kraft dafür einsetzen, daß das militaristische Denken, das seine schärfste Prägung in der nationalsozialistischen Zeit gefunden hat, unter keinen Umständen wiederkehre.

Die evangelischen Delegierten der CDU haben sich am Sonntag von den Äußerungen des Kirchenpräsidenten Niemöller distanziert und sich in einer Entschließung hinter die Politik des Bundeskanzlers und der Regierung gestellt. Es heißt in der Resolution: „So sehr wir die Pflicht der Kirche bejahen, die Verantwortung für die Gestaltung des öffentlichen Lebens mitzutragen, so sehr erwarten wir, daß solche Erklärungen nicht vorzeitig, sondern nur nach gewissenhafter Sachprüfung, nach brüderlicher Beratung und in gemeinsamer Verantwortung veröffentlicht werden.“

tungsbewußt erörtern werde, wie der Bundestag arbeite. Die Bundesregierung, der Bundestag und er persönlich, so sagte der Kanzler, würden sich mit ganzer Kraft dafür einsetzen, daß das militaristische Denken, das seine schärfste Prägung in der nationalsozialistischen Zeit gefunden hat, unter keinen Umständen wiederkehre.

Die evangelischen Delegierten der CDU haben sich am Sonntag von den Äußerungen des Kirchenpräsidenten Niemöller distanziert und sich in einer Entschließung hinter die Politik des Bundeskanzlers und der Regierung gestellt. Es heißt in der Resolution: „So sehr wir die Pflicht der Kirche bejahen, die Verantwortung für die Gestaltung des öffentlichen Lebens mitzutragen, so sehr erwarten wir, daß solche Erklärungen nicht vorzeitig, sondern nur nach gewissenhafter Sachprüfung, nach brüderlicher Beratung und in gemeinsamer Verantwortung veröffentlicht werden.“

Nachrichten aus aller Welt

FRANKFURT. Nicht wenig Überrascht waren in den letzten Tagen Hunderte von Frankfurter Schulkindern, als ihnen der Postbote die Schularbeiten als „gebührenpflichtige Dienstsache“ in die Wohnung brachte. Die Frankfurter Schulen sind seit Ende der Herbstferien wegen Scharlachgefahr geschlossen; die Lehrer haben sich dieses Verfahren ausgesucht, um ihre Zöglinge nicht allzu übermüdet werden zu lassen.

DARMSTADT. Ein Angestellter des Arbeitsamtes hatte eine Scheinfirma gegründet und für 40 Arbeiter Kurzarbeiterunterstützungen bezogen, die er selbst als Sachbearbeiter auf ein von ihm errichtetes Konto überweisen ließ. Die Fälschungen des jetzt zu 13 Monaten Gefängnis verurteilten Angestellten waren so geschickt, daß Arbeitsverwaltungen des Bundesgebietes Schulungskurse einführen, um ähnliche Betrügereien zu verhindern.

MARBURG. Seit Wochen jagen deutsche und amerikanische Polizisten hinter einem deutschen Lastzug der Firma Hahn aus Allendorf bei Marburg her, dessen Fahrer Willi Kehr und Heinz Renner sich selbständig gemacht haben. Sie nehmen Ladungen auf und verkaufen sie für eigene Rechnung, steigen in Hotels und Vergnügungststätten ab und lassen die Rechnungen an ihren Chef schicken.

BAD HERSFELD. Bereits 30 Minuten nach der Eheschließung geriet dieser Paar in einem Ort bei Bad Hersfeld ein junges Paar in derartigen Streit, daß der Ehemann in Schutzhaft genommen werden mußte. Dem herbeigerufenen Polizisten erklärte der erzürnte Gatte: „Sperrten Sie mich ein, sonst bringe ich meine Frau noch um.“

WÜRZBURG. In Würzburg ist am Wochenende der Deutsche Alpenverein wieder gegründet worden. In ihm haben sich die beiden bisher bestehenden Gruppen des Alpenvereins in München und Stuttgart zusammengeschlossen.

„Keine Führer-Reserve“

Der Aufbau der Bereitschaftspolizei

BONN. Die Bundesregierung hat in einer offiziellen Erklärung zu den umlaufenden Gerüchten über den Aufbau der Bereitschaftspolizei und über die Aufstellung einer sogenannten „Führerreserve“ Stellung genommen. Meldungen für die angebliche Bildung einer solchen „Führerreserve“ und eines „Wachregiments“ werden als „nicht den Tatsachen entsprechend“ bezeichnet. „Richtig ist vielmehr lediglich, daß der Bundesinnenminister Vorbereitungen für die Aufstellung eines begrenzten Führerstabes und von technischen Spezial-einheiten trifft.“ Führerstab und Spezial-einheiten sollen dem vorgesehenen Bundesinspekteur der Bereitschaftspolizei unterstellt werden. Einberufungen zu diesen Einheiten sind noch nicht vorgenommen worden.

Die Regierung teilt weiter mit, daß die Bildung eines „Schutzkommandos“ zum Schutze der Mitglieder der Bundesregierung und zum Schutze des Inneren des Bundesministeriums in Erwägung gezogen worden ist. Diese Schutzkommandos sollen entsprechend den Richtlinien des in der Weimarer Republik bestehenden Schutzkommandos aufgestellt werden. Das Kommando werde 120 Mann umfassen. „Es handelt sich nicht um eine aus ehemaligen Offizieren bestehende Formation“ wird betont. Briefe und Werbeschreiben, die zur Veröffentlichung gekommen sind, stünden nicht mit den Absichten der Bundesregierung in Einklang.

Die Bundesregierung stellt weiter fest, daß die Verhandlungen zwischen den Bundesländern über den Aufbau der von den Außenministern zugestandenen 30 000 Mann Länder-Bereitschafts-Polizeieinheiten noch nicht abgeschlossen sind. Es ist eine neue Konferenz mit den Ministerpräsidenten und den Innenministern der Länder vorgesehen. Meinungsverschiedenheiten über die Bereitschaftspolizei bestehen nicht nur zwischen den Bundesländern, sondern zwischen den Ländern selbst.

Einen wesentlichen Streitpunkt bildet nach wie vor die Kostenfrage, über die sich die Landesfinanzminister bisher nicht einigen konnten.

Bundesjugendring gegen Wiederaufrüstung

BERLIN. Der Bundesjugendring, der am Wochenende in Berlin getagt hat, wendet sich in einer Entschließung gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands. Er fordert die Bundesregierung auf, nach Artikel 23 des Grundgesetzes, der das Recht auf Kriegsverweigerung sichert, ein Durchführungsgesetz zu erlassen, damit jedem Deutschen dieses Recht für alle Fälle erhalten bleibe.

Mit einem Schreiben wendet sich der Bundesjugendring an die französische Regierung gegen die Anwerbung junger Deutscher in die französische Fremdenlegion.

Vom Vorstand des deutschen Jugendherbergverbands wird der Ausschuß der kommunistischen FDJ von der Benutzung der Jugendherbergen gefordert.

Verkehrsgewerbe protestiert

Gegen die neuen Steuern

FRANKFURT. Die Zentralarbeitsgemeinschaft des Verkehrsgewerbes protestierte gegen den Beschluß des Bundeskabinetts, dem Bundestag die Einführung einer höheren Treibstoffsteuer und einer Autobahnbenutzungsgebühr vorzuschlagen. Es sei unmöglich, für einen allgemeinen Finanzbedarf eine einzelne Wirtschaftsgruppe mit Abgaben zu belasten. Der gewerbliche Kraftverkehr behalte sich alle gesetzlich zulässigen Schritte vor, um eine Verwirklichung des Kabinettsbeschlusses zu verhindern.

Die Vertreter der württembergischen Mitglieder im ADAC haben sich gleichfalls gegen die Absichten der Bundesregierung gewandt. Durch die vorgesehene Maßnahmen würden alle Transportkosten verteuert werden. Außerdem werde der Verkehr von der Autobahn auf das überlastete Netz der Bundesstraßen abwandern.

Der Bund der Steuerzahler appelliert an Bundesrat und Bundestag, der geplanten Steuer nicht zuzustimmen, sondern nach anderen Mitteln zu suchen, um notwendige Mehrausgaben durch Einsparungen, vor allem in der Verwaltung, zu decken.

Zwei Minuten Verkehrsstille

BONN. Am kommenden Donnerstag, dem Gedenktag für die deutschen Kriegsgefangenen, wird im gesamten Bundesgebiet von 12 bis 12.02 Uhr eine Verkehrsstille eintreten. Ausgenommen sind nur die Bundesbahn und die ihr angeschlossenen Privatbahnen.

Bundesfinanzhof errichtet

MÜNCHEN. In Anwesenheit von Bundespräsident Prof. Dr. Heuß ist am Samstag in München der Bundesfinanzhof mit einem Festakt eröffnet worden. Bundesfinanzminister Schäffer überbrachte die Glückwünsche des Bundeskanzlers. Die Richter des Bundesfinanzhofes wollen, wie ihr Präsident Dr. Schmittmann sagte, Fanatiker des Rechtes sein.

Landtag am 3. November

TÜBINGEN. Der Landtag für Württemberg-Hohenzollern wird am Freitag, 3. November, vormittags 10 Uhr zu seiner 92. Sitzung zusammenzutreten. Auf der Tagesordnung stehen zwei große Anfragen der SPD über die gegen die Universität Tübingen im „Reutlinger Generalanzeiger“ erhobenen Vorwürfe und über die Arbeitsbeschaffung für die während des Winters beim Straßenbau beschäftigungslos werdenden Arbeitskräfte. Beraten soll ferner werden der Entwurf eines Gesetzes über den Ersatz von Wildschäden und das Staatshaushaltsgesetz für 1950.

Dr. Mabuses letztes Spiel

Roman eines Dämons von Norbert Jacques

Copyright by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

... steckte ich ihn wieder in die Tasche“, unterbrach sie Kent.

„Ich hatte mich anders besonnen. Ist das nicht erlaubt?“

„Doch, ich verstehe das. Aber wieso kamen Sie zwei Stunden später zu uns aufs Amt, um als Mittelloser eine Anstellung zu suchen?“

Kent schaute schweigend zum Fenster hinaus. Nun saß dieses Mädchen vor ihm, dessen Anblick in ihm jene Kräfte wieder erstarken ließ, die er nach dem Abblößen seiner Strafe, als er erkennen mußte, daß die menschliche Gesellschaft ihn ausgestoßen hatte und er aus Trotz immer tiefer in Verbrecherkreise hineingeriet, ein für allemal verschüttet hielt. Er hatte es nicht geglaubt, daß er sie noch einmal wiedersehen würde. All die durchgestandenen seelischen Kämpfe der letzten Tage belebten sich von neuem. Er zerbiß sich erragt die Lippen. Schließlich sagte er, noch immer starr, aber etwas ruhiger: „Ich mag Sie nicht belügen.“

„Ich frage Sie ja auch, um die Wahrheit zu hören“, antwortete Heili. Auch ihre Stimme war weicher geworden.

Kent stand lange stumm vor ihr. Schließlich sagte er:

„Sie heißen Heili Born, wenn ich richtig verstanden habe?“

„Ja.“

„Die Tochter des Professors Born?“

„Ja. Aber das hat wirklich gar nichts damit zu tun.“

„Vielleicht doch“, sagte Kent und verfiel wieder in Schweigen.

„Nun?“ erinnerte Heili ihn schließlich. Kent stritt sichtbar mit sich. Nach einer Weile antwortete er leise, fast demütig: „Ich kann es Ihnen nicht sagen.“

„Und Sie können mir auch nicht sagen, weshalb nicht?“

Kent schüttelte den Kopf. Dann schwiegen beide eine Zeitlang. Kent stand bewegt da. Plötzlich schrie er laut auf: „Wer sind Sie? Wer bin ich? Sie sind die Tochter des berühmten Arztes. Ihr Leben liegt glatt vor Ihnen. Sie haben, was Sie wollen. Oder wenigstens: Sie können wünschen. Sie fügen zu Ihrem Wohlergehen noch die freiwillige Tätigkeit im Wohlfahrtsamt. Ich nehme an, daß Sie ein gutes Herz haben, und daß nicht Afferei und Snobismus Sie veranlaßt haben, Ihren Dienst zu übernehmen. Nachher sind Sie vielleicht in einer interessanten Gesellschaft. Sie haben ein schönes Kleid an. Alle Menschen finden Sie lebenswürdig, verehren Sie... sagen Ihnen angenehme Dinge. Sie sonnen sich an sich selber und an dem Ruhm Ihres berühmten Vaters. Später gehen Sie schlafen und wissen, der nächste Tag wird ebenso sicher und ruhig dieselben schönen Dinge bringen. Sie haben nur eine Aussicht: daß dieser Tag noch ruhiger oder schöner für Sie verläuft...“

„Und Sie?“ unterbrach ihn Heili.

„Ich?“ schrie Kent auf, als habe man in eine Wunde gestoßen. „Von mir weiß niemand, wo und wie ich meine Tage und meine Nächte verbringe. Und niemand kümmert sich darum, höchstens einer, der sie mir stören will. Ich warte ständig auf eine Störung. Und zwar von einer Seite, die Sie sich sicher denken können, wenn Sie sich an unser erstes Zusammentreffen erinnern, von dem Sie nicht sprechen wollen.“

Warum diese Störung bisher nicht gekommen ist, bleibt mir unklar, denn ich tue nichts, um sie zu verhindern.“

„Herr Kent“, sagte Heili, „ich bin herge-“

kommen, um mich um Sie zu kümmern, ohne daß ich Sie stören will.“

Bei diesen Worten ging in Kent eine jähe Veränderung vor. Die Erinnerung an die Stunde, die er nach der Begebenheit mit dem Hundertmarktscheißer, von Gedanken um dieses Mädchen zerrissen, im Tiergarten verlaufen hatte, kam über ihn: wieder wert zu sein, daß man die Augen zu einer Frau wie dieser erheben darf... daß man auch ihre Blicke reinen Gewissens empfangen darf... Er sah sich, wie er ihr den falschen Schein hinhielt, und wollte das Bild aus sich herausreißen und zerstampfen. Er war unfähig, ein Wort zu sprechen. Er dachte auch nicht daran, denn er war dem grausamen Sturm, der über sein Gemüt raste, unterlegen.

Nur mit Mühe hielt er sich aufrecht. Er wäre am liebsten in die Knie niedergefallen und hätte den Kopf auf den Boden gelegt.

Er sah zur Seite, in eine Ecke des Zimmers. Aber auch dort schauten die Augen heraus, die ihn an jenem Tag anhielten, und in denen die Unberührtheit eines Kindes und die Süße einer Frau ihm entgegenleuchteten. Und diese Augen gehörten zu dem Gesicht, dessen Mund zum erstenmal seit vier Jahren ein Wort des Mitgeföhls an ihn richtete. Das war fast ein Glück, wenn es nicht so rasend geschmerzt hätte.

Plötzlich hörte er ihre Stimme sagen: „Wenn die Menschen mehr Vertrauen zueinander hätten, wäre es besser um alle bestellt. Ist es möglich, daß wir offen miteinander sprechen, Herr Kent? Und daß Sie es nicht mißdeuten, sondern als einen richtigen Weg ansehen, wenn ich Ihnen sage, daß mir Ihr Vergehen von damals...“

Weiter kam sie nicht. Sie sah, wie der große, hagere Kent zusammenfiel, wie er sich gerade noch auf einen Stuhl werfen konnte und seinen Kopf, in den Händen vergraben, über den Tisch fallen ließ. Aus seiner Kehle stieg ein rauhes Schluchzen.

Es erschütterte sie, Denn auch sie war am

Ende ihrer Kräfte, und ihre Augen hatten sich mit Tränen gefüllt. Aber sie stand auf, trat zu Kent und streichelte ihm beruhigend übers Haar. Mit beiden Händen hob sie ihn behutsam den Kopf und sah sein von Qualen zerrissenes Gesicht, seine hilflosen, flehenden Augen, die von durchsichtiger Helligkeit waren. Sie erschrak über das, was sie in diesem Augenblick fühlte. „Ich liebe ihn ja“, dachte sie bestürzt, „wie ist denn das möglich, daß ich einen ganz fremden Mann... bloß aus Mitleid... liebe?“

„Haben Sie doch Vertrauen“, bat sie mit leiser Stimme. „Sie wissen doch, daß ich das nicht gesagt habe, um Sie zu kränken. Ich mußte es sagen, denn ich habe das Gefühl, daß es gerade diese Gefängnisstrafe ist, die Ihnen... den Weg verlegt. Nun muß doch etwas geschehen... ich... oder Sie... oder wir müssen etwas finden, was diese Behinderung... unschuldig, ungültig macht.“

Günther Kent richtete sich im Sitzen auf. Ohne Heili anzusehen, sagte er mit rauher Stimme:

„Da gibt es kein Mittel, da kann niemand etwas erfinden. Eine Gefängnisstrafe ist ein bürgerlicher Tod... jedenfalls für unsereinen aus bürgerlichen Kreisen.“

„Ich weiß, daß es schwer ist. Aber unmöglich ist es nicht. Wir haben schon manchem helfen können... unter ganz ähnlichen Umständen.“

„Oh, sicher. Für zwei, drei Monate... das mag schon vorkommen.“ Er trommelte erragt mit den Fingern auf der Tischplatte. „Aber dann!“ schrie er plötzlich. „Dann! Wenn es die lieben Kollegen rauskriegen... und sie kriegen es immer raus! Dann wird es furchtbar: mit häßlichen Bemerkungen, mit Getuschel und warnenden Blicken, mit abgeschlossenen Pultdeckeln... und dann werden sie alle solidisch und drohen mit Kündigung, wenn der „Zuchthäusler“ nicht entlassen wird...“

(Fortsetzung folgt)





Heimat-Echo

Aus dem Bezirk Nagold
und den angrenzenden Gemeinden.



Nagolder Stadtgefächchen

Wir gratulieren

Heute feiert Herr Rangiermeister J. R. Johannes Martini, Meisterweg 8, seinen 71. Geburtstag. Morgen kann Herr Christian Kalmbach, Inselstraße 24, seinen 76. Geburtstag feiern; trotz seines Alters steht er als Gipsar immer noch auf dem Gerüst.

Am Dienstag wollen wir auch einmal einem 60er gratulieren: Herr Georg Schmidt, Riedbrunnstraße 22, der nun seit 32 Jahren als Fuhrmann im Sägewerk Gebr. Theurer tätig ist, kann seinen 60. Geburtstag begehen.

Lebendige Naturwissenschaft

Am Dienstag, den 24. Oktober nimmt die naturwissenschaftliche Vortragsreihe des Volkshauswerks ihren Anfang. Hier wird besonders den jungen Menschen Gelegenheit geboten, einen tieferen Einblick in die Wunder des Lebens und in die Rätsel der kleinen und großen Welt zu gewinnen. Tier- und Pflanzenwelt, das Reich der Sterne, Länder und Meere u. a. m. sollen hier in anschaulicher Form behandelt werden; Lehrwanderungen und Schmaffilmvorführungen spielen dabei eine wichtige Rolle. Jedermann hat die Möglichkeit, sein Wissen zu ergänzen und sich einen weiteren Blick für das Sein und Werden zu verschaffen.

Der 1. Vortrag findet am Dienstag Abend im Volkshaus (Milchzentrale 1. Stock) im Anschluß an eine kurze Vorbesprechung um 19.30 Uhr statt. Jung und alt sind herzlich eingeladen; eine besondere Vorbildung wird nicht vorausgesetzt.

Singstundenbeginn beim Liederkranz

Der Liederkranz Nagold beginnt am Dienstagabend um 8 Uhr in der „Rose“ wieder mit den Singstunden. Die mehrwöchige Pause haben die Sänger wohlverdient; die Arbeit zur Durchführung des Gaudiefestes hat jeden einzelnen fast über Gebühr belastet. Mit der Wiederaufnahme der Singstunden tritt nun auch der Dirigentenwechsel ein. Herr Storz mußte die ihm ans Herz gewachsene Tätigkeit in Nagold aufgeben, aber man wird ihn, der nicht nur ein ausgezeichnetster Chorleiter, sondern auch ein allgemein geschätzter Sängerkamerad war, hier nicht so schnell vermissen. Mit Herrn Studenrat Wengert tritt ein besonders qualifizierter Dirigent seine Nachfolge an, der zweifellos das von seinem Vorgänger erstrebte Ziel weiterverfolgen wird. Wir wünschen den Sängern und dem Dirigenten für den Neuanfang alles Gute.

Wieder ein Einbruch

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde in die Baracke beim Kreiskrankenhaus, die zur Zeit von der Firma Adolf Häfeler als Büro benutzt wird bis ihr Neubau erstellt ist, eingebrochen. Die Einbrecher hatten es anscheinend auf die Kasse abgesehen. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Nagolder Wochenmarkterbericht vom 21. Okt.

Kopfsalat 15 Pfg., Endivien Salat 8 Pfg., Tomaten, 1 Pfd. 20 Pfg., Gelbe Rüben 1 Pfd. 10 Pfg., Blumenkohl 25 Pfg., Rosenkohl 1 Stck. 45 Pfg., Spinat 1 Pfd. 20 Pfg., Rettich 1 Stck. 10 Pfg., Lauch 1 Stck 10 Pfg., Sellerie 25 Pfg., Weißkraut, 1 Pfd. 5 Pfg. — Nachfrage nach Filderkraut.

Dirigentarechtel

Se hent jetzt gnus Luse ghet,
Vakanza: ewig gôht dos net.
Do macht mer eba kour nex weiß.
Mer packt's jetz no mit neuem Fleiß.
Em Dirigiera, jetz isch s'gscheha.
Soll's wieder mol en Wechsel zes.
„Ach, wenn es immer doch so blieb!“
Hot's früher gheißa älls beim Grieb.
Beim Richt genau so, jo 's isch woht.
Des war no en de zwanzger Johr.
Der hâb jo älls zu erwosa:
Er isch, glaub i uff Canasta zoga.
A Doktor hâb no dirigiert.
Eistemm'ge Lieder ausprobiert:
A sotter Gsang fällt neamert net.
No hât mer blos no Sprechdôr ghet.
Er hot studiert ghet, Medizin.
Sei Stieckpferd war Disziplin!
Nochfolger war zunächst bios korz.
No vor am Krieg Herr Wilhelm Storz.
Ond mancher hot no mit Bedacht.
Dan Aushilfsdirigenta gmacht.
Herr Storz kam glücklich wieder zrûck.
Hot dirigiert mit viel Geschick
Noch seiner Art ond mit Humor
Sein vielgeliebta Männerchor.

Ond jetzt? Jetzt kommt Herr Wengert dra.
Do kommt's no widerom druff a.
Wie d'Sänger mit em ganzo deant.
Uff en horcha ond kapiera weant.
Wenn er's Piano fei belauscht.
Em Forte, wenn sei Vollbart rauscht:
Steant d'Sänger sicher overwand.
Der Dirigent hot's längst erkannt.
Er hot jo johrlang zuvor
Als Sänger genosja em Tenor.
Em zweita, daß i's richtig sag.
'S isch a Best, er schliesst en Vertrag.
I geb den Rot jetzt der Instanz.
Der Vorstandschaft vom Liederkranz.
No ziez er am rechts Stranz.
No stemm't: „Heil deutschem Lied ond Sang!“

Hansjörg

Der kulturelle Höhepunkt des Jahres

Das Konzert der Stuttgarter Philharmoniker in Altensteig und Nagold

Zu allen Zeiten zog die Musik den Menschen in ihren Bann; wie reich erfüllt und erhoben kehrt man nach solch einem Erlebnis, wie es die Konzerte der Stuttgarter Philharmoniker in Altensteig und Nagold den Hörern bereitet, nach Hause zurück! Musik ist eine Sprache der menschlichen Seele, ja sie ist, wie Nietzsche sagt, die „unmittelbare Idee des ewigen Lebens.“ Wahre und echte Musik ist wahrhaft zeitlos, ob das nun eine Bach'sche Fuge, eine Oper Wagners oder gar ein Walzer von Strauss ist. Sie ist keine bloße Unterhaltung, sondern bewirkt in dem Hörer eine innere Erhebung und reist ihn zu eigenem Nachschaffen des Gehörten an. Hier ist nicht nur „Schein und Schönheit“, sondern Leben und Wahrheit, die zur Bildung des menschlichen Geisteslebens ein wesentliches Stück beitragen können.

Wenn ein Orchester vom Rang der Stuttgarter Philharmoniker unter einem Dirigenten wie W. van Hoogstraten in einer kleinen Stadt auftritt, dann ist das ein kulturelles Ereignis. Die Begegnung war auch dieses Mal wieder überwältigend, wenn auch anfangs eine gewisse Hemmung vorhanden schien. Das Programm war so gut gewählt, daß kein Konzertbesucher, ob er nun musikalisch vorgebildet war oder als Laie in den Saal kam, enttäuscht sein konnte. Wagners Vorspiel zum 3. Akt des „Lobengrin“ vermittelte ein glanzvolles Bild des so umstrittenen deutschen Musikers. Nur wenige werden sich aber dem Zauber dieser unerhörten plastischen Musik, dieser Fülle des Klangs und der Motive, dieser unachahmlichen Instrumentierkunst zu entziehen vermögen. Es gibt selbst für den, der weltanschaulich weit entfernt steht, keine Möglichkeit, diese Musik leicht hin abzutun, denn gerade auch bei Wagner gilt das Wort: „Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.“ Und nun war die lebenssprühende, vielfarbigen ungarischen Tänze von Brahms. Da staubt man sich, wenn man sie hört, in die Puszte versetzt mit ihren Wiesen und Maisfeldern und man sieht die tanzenden Hirten und Mädchen in ihren bunten Trachten leibhaftig vor sich. Auch sie gehören zur unvergänglichen Musik. Der Kaiserwalzer von Johann Strauss schloß den 1. Teil ab. Welcher Reichtum an Einfällen offenbart sich in dieser Wiener Musik, und es ist gewiß auch da nicht nur die äußere Form, sondern der geistige Gehalt, die Wiener Gemüt und die Wiener Seele, die als glühender Ausdruck eine Epoche in diesen Klängen zu uns sprechen.

In Tschalkowsky's 5. Sinfonie sehen wir wieder, ähnlich wie in den ungarischen Tänzen, ein Land weit aufgeschlossen vor uns. Aber es ist nicht nur die heitere Note angeschlagen, sondern die Leidenschaft einer schweren und oft schwerwütigen Seele findet hier einen so vollkommenen Ausdruck, wie es kaum vorstellbar ist. Russische Romantik im westlichen Gewand, slawische Unergründlichkeit, die Weite der endlosen Landschaft und die Spannung zwischen kindlicher Na-

türlichkeit und barbarischer Zügellosigkeit eines uns fremden Volkes, alles dies vereint sich zu einem dramatischen Ausdruck. Melodie reißt sich an Melodie, es fehlt zwar die straffe Kontrapunktik eines Brahms, aber alles ist mit größter Meisterschaft instrumentiert. Dankbar wurde vom Publikum die kurze Einführung des Dirigenten begrüßt und auch seine Erklärung, daß es ihm jederzeit Freude bereite, zu uns zu kommen, wurde mit Beifall aufgenommen.

Und mit welcher Meisterschaft erfolgte die Wiedergabe dieser Werke! Es gab wohl keinen Hörer in diesem Konzert, der nicht einen Hauch des Geistes verspürte, dem das Orchester mit seinem Dirigenten zu dienen suchte. Mag man an den blühenden Streicherklang, der kraftvoll und weich zugleich war, an den sonoren Klang der Bässe in Piano und Forte denken oder die technischen und musikalischen Leistungen der Bläser und Hörner, für die es keine schwierigeren Stellen zu geben schien. Mit diesem Orchester spielt der Dirigent W. van Hoogstraten wie auf einem Instrument. Es ist immer wieder die Magie des großen Dirigenten, welche die Musiker und Zuhörer gleichermaßen zu fesseln versteht. Das Orchester folgt dem kleinsten Wink des Dirigenten, der in seinem Ausdruck so ungemein berechtigt ist, es scheint fast, als bestünde eine organische Verbindung zwischen ihm und seinem Orchester. Mit welcher nachwandlerischer Sicherheit, scheinbar mühelos wurden die schwersten Stellen überwunden — man denke an die rhythmisch so schwierigen Tänze Brahms oder an den grandiosen Schlußsatz der 5. Sinfonie von Tschalkowsky — und jedes Werk erklang so, daß man es sich anders gar nicht vorzustellen vermochte. Eine kleinliche Kritik ist hier nicht am Platz. Zeitweise verfaß man sogar, daß man ein großes Orchester vor sich hatte; so klar wurde der musikalische Aufbau der Werke herausgearbeitet, daß sie geradezu in kammermusikalischer Feinheit erklangen.

Wie arm und leer wäre das Leben ohne solche Erlebnisse! Man ist dem Volkshauswerk dankbar dafür, daß es uns immer wieder diese Gelegenheit verschafft. Das Publikum bereitet den Künstlern stürmische Ovationen. Während Altensteig eine bis auf den letzten Platz besetzte Turnhalle aufweisen konnte, die freilich keinen angemessenen Rahmen für ein solches Konzert zu bieten vermag, wies der Traubensaal in Nagold einige Lücken auf. Wir haben uns schon öfters über diesen Mangel an Interesse gewundert, denn wer hat die Möglichkeit, sich sonst einen solchen Genuß, der ihn weit in den Alltag hinein begleitet, zu verschaffen? Man möchte dem Nagolder Volkshauswerk den Rat geben, es auch einmal wie die Altensteiger zu machen: statt einer Vielheit von Preisen einen für jeden erschwinglichen Einheitspreis festzusetzen; vielleicht erhält man dann auch in Nagold einen vollen Saal.

Tagung des Bezirkslehrervereins Nagold-Altenteig

Der Bezirkslehrerverein Nagold-Altenteig kam am Samstag zu seiner monatlichen Tagung im Gasthaus zum „Waldhorn“ in Ebhausen zusammen. Eine stattliche Anzahl von Lehrern aus dem vorderen und hinteren Bezirk hatte der Einladung Folge geleistet. Der Vorsitzende Kläger gab zu Eingang einen eingehenden Bericht von der großen Lehrertagung in Rotweil im September anlässlich der dortigen Jubiläumstage. Besonders waren es die Ausführungen des Ersten Vorsitzenden des Lehrervereins Südwürttemberg-Hohenzollern Schulrat Schick Saulgau und der tief-schürfende, ergreifende Vortrag von Unversitätsprofessor Spranger, die die Hunderte von Versammelten in atemloser Spannung hielten. „Der Lehrerverein ist eine bleibende Tatsache geworden, er ist die umfassende Berufsvertretung.“ „Der gewerkschaftliche Gedanke marschiert und setzt sich immer mehr durch.“ So die Feststellungen Schulrat Schicks. Und Spranger: „Keine von oben diktierte Gemeinschaft wollen wir pflegen, sondern von unten muß sie kommen, muß aus sich selbst heraus wachsen, so gestaltet sich echte Demokratie in ständigem Wandel der Erscheinungsformen.“ „Das heutige Europa leidet zu sehr an seiner Oberflächlichkeit, an seinen Halbgebildeten. Von der Herrschaft dieser Halbgebildeten droht eine größere Gefahr als von den Übermenschen. Wir müssen dem Europäer wieder Tiefe geben, Religion, Ehrfurcht!“

Der Vorsitzende berichtete sodann über die Arbeit des Landesvereins in den letzten Monaten, besonders auch über die neue Lehrzeitung. Die Mitglieder des Vereins bekommen in den nächsten Tagen die erste Nummer ihrer Zeitung als Beilage der „Süddeutschen Schulzeitung“, der Zeitung in der amerikanischen Besatzungszone von Nordwürttemberg-Baden. Damit ist ein großer Fortschritt erreicht. Die Frage des Lehrerehrerbeitrags beim Kultministerium, die Vertretung der Interessen der Junglehrer, der Lehrerinnen und Fachlehrerinnen, der heimatsvertriebenen Lehrer und noch viele andere Punkte führten zu lebhaften Diskussionen. Besonders auch die stiefmütterliche Behandlung der Gehalts-

fragen fand aus der Versammlung Ablehnung, wurden doch die Gehälter seit 1927 nicht mehr verändert. Der Lehrer bezieht in Wirklichkeit nur noch knapp 50% des ursprünglichen Lohnes! Die nächste Zusammenkunft wird am 11. November stattfinden, ebenfalls in Ebhausen im Gasthaus zum „Waldhorn“.

Aus Walldorf

Walldorf, Am Samstagabend hielt der „Liederkranz Walldorf“ im Gasthaus zum „Adler“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Vorstand Wilhelm Brenner begrüßte die Erschienenen und ging dann gleich zur Tagesordnung über.

Der Beginn der Singstunden wurde vorläufig, mit Rücksicht auf die noch nicht beendeten Feldgeschäfte, auf 20.30 Uhr festgelegt. Für Sonntag, den 5. November wird ein Besuch beim Männergesangsverein in Berneck geplant. Die Weihnachtsfeier im Dorf übernimmt diesmal der Sportverein. Die Anwesenden beschlossen einstimmig, daß der Gesangsverein diese Feier durch Liedvorträge unterstützen wird, da viele Sänger auch gleichzeitig Mitglieder des Sportvereins sind. Der „Liederkranz“ wird im Januar einen Unterhaltungsabend mit Liedvorträgen und einer Gabenverlosung abhalten. Den Anwesenden wurde im weiteren Verlauf des Abends Gelegenheit zur Einsichtnahme in den Kassenbericht für 1949 gegeben. Vorschläge zur Mitgliederwerbung, sowie die Ehrung eines zufällig anwesenden alten Walldorfer und Gönners des Vereins, nämlich Schreinermeister Karl Walz aus Frankfurt a. M., bildeten die Fortsetzung der Versammlung. Weiter erstattete der Vorstand Bericht über das Wertungsingen beim Gaukönigfest in Nagold und verlas die Kritik. Der Verein darf stolz darauf sein, daß er sich eine in der Geschichte des Vereins selten erreichte, gute Bewertung ersungen hat. Zum Schluß erinnerte der Vorsitzende daran, daß der Verein 1953 sein 60jähriges Jubiläum feiert und besprach einige damit zusammenhängende Fragen. Der ganzen Versammlung wurde durch Liedvorträge die passende Umrahmung gegeben.

Altensteiger Stadtchronik

Öffentliche Gemeinderatssitzung

Am Mittwoch, 25. Oktober, findet um 18 Uhr eine öffentliche Sitzung des Gemeinderats statt. Tagesordnung: 1. Stadt. Abwasserverhältnisse, 2. Sonderbauprogramm für Flüchtlinge, 3. Hauptplatzabgabe für Wohnungsbauten 1951 und 4. Sonstiges.

Einem Unfall erlegen

Als der Kürschner Christian Schmid vergangene Woche den Markt in Neuweller besuchte, machte er auf der Rückfahrt noch in der „Krone“ in Gaugenwald halt. Beim Verlassen der Wirtschaft rutschte er auf den letzten Stufen der Treppe aus und stürzte so unglücklich, daß er sich einen Schädelbruch zuzog. Er wurde mit einem Wagen der Autovermietung Rupp in seine Wohnung nach Altensteig verbracht und starb dort, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Trotz seines hohen Alters übte Kürschner Schmid noch sein Handwerk aus. Mit ihm ist eine altbekannte Erscheinung des Altensteiger Marktplatzes und ein geschätzter Geschäftsmann der alten Generation aus dem Leben geschieden.

Für die Sicherheit der Bürger

Das Bürgermeisteramt hat angeordnet, daß fürderhin ein Teil der Altensteiger Straßenbeleuchtung ganznichtig brennen bleibt. Diese Maßnahme ist außerordentlich zu begrüßen, insbesondere im Interesse der Bevölkerung, die morgens auf den Zug oder Omnibus muß.

Besichtigungsfahrt des Gemeinderats

Die Besichtigungsfahrt der Behörden Altensteigs zu den Schulhaus- und Festhallenneubauten in der Gegend Stuttgart, auf den Fildern und im Schönbuch ist vorüber. Sie wird allen Beteiligten eine bleibende Erinnerung sein! Vom herrlichsten Herbstwetter begleitet rollte die Fahrt programmgemäß ab.

Punkt 6 Uhr in der Früh versammelten sich die Teilnehmer unter Führung von Bürgermeister Hennefarth und I. Beigeordneten Weinsten auf dem Marktplatz um den Omnibus Hartmann zu besteigen. Es nahmen teil: der Gemeinderat, der Ortschulrat, der Leiter der Oberschule Dr. Koch, Rektor Haas von der Volksschule, Lehrer und Lehrerinnen, Architekten und Baumeister, Vertreter des Bauhandwerks und Stadtmann Schöne.

Die erste Besichtigung war in Herrenberg fällig. Allerdings interessierte hier kein Schulhausneubau, sondern das neue Filmtheatergebäude, das vor kurzem dort in Benutzung genommen wurde. Hat doch unsere Stadt den Wunsch, endlich das Kinoprojekt verwirklicht zu sehen, das schon so lange geplant ist! Der Herrenberger Bau hat die Teilnehmer sehr beeindruckt.

Das erste Schulhaus, das unser Omnibus ansteuerte lag in Hildrizhausen. Es ist erst wenige Tage in Benutzung und zeigte noch festlichen Schmuck. In rascher Folge besuchte nun die Gruppe Ort um Ort. Wahrhaftig, die neuen Schulhäuser reihen sich dort wie die Perlen auf einer Schnur durch das Land. Auch neue Rathäuser und Gemeindehäuser und Festhallen konnten dabei verschiedentlich in Augenschein genommen werden. Überall wurden die Besichtigenden in freundlichster Weise empfangen, von Bürgermeistern und Lehrern ihnen alles Wissenswerte gezeitet.

Wenn vielleicht der eine oder andere der Teilnehmer gedacht haben sollte, die Fahrt werde eine verfrühtliche Vesperfahrt in den sonnigen Herbst werden, so sah er sich gründlich getäuscht! Ununterbrochen ging die Rundfahrt bis die Dunkelheit einbrach. Nach Herrenberg und Hildrizhausen folgten Altdorf, Holzgerlingen, Weißenbach, Schönbach, Steinenbronn und Echterdingen bis Mittag. Nachmittags waren die Orte Pflingen-Hohenheim mit Schulhaus und Festhalle, und zuletzt Bonlanden an der Reihe.

Hochbefriedigt landeten die Fahrtteilnehmer im vertrauten Heimatstädtchen Altensteig.

Sprengelversammlung der Bürgermeister in Pfrondorf

Am Freitagabend um 3 Uhr fand auf dem Rathaus in Pfrondorf eine Sprengelversammlung der Bürgermeister statt. Landrat Geißler begrüßte die anwesenden Bürgermeister und gab seiner Freude nochmals über die Wiederwahl des Bürgermeisters Mutz-Ebhausen Ausdruck. In seiner Begehrung sprach er eine erfolgreiche Tätigkeit und Gottes Segen aus.

Landrat Geißler nahm Stellung zu verschiedenen Projekten des Kreisverbandes Calw, strelfte das Flüchtlingswesen und das Wohnungsbauprogramm. Fernerhin standen die F-Hiebe und der Straßenlärm bei Nacht auf dem Tagesprogramm. Letzteres soll durch neue Bestimmungen eine Einschränkung erfahren. Anschließend sprachen die Bürgermeister über laufende Tagesfragen.

Bürgermeister Nestle-Pfrondorf dankte Herrn Landrat Geißler vor allem, weil er auch einmal eine Sprengelversammlung in eine kleine Gemeinde des Kreises Calw gelegt hat, die seit Jahrzehnten die erste ist. Die Bürgermeister sind über derartige Versammlungen hoch befriedigt. Anschließend trafen sich die Bürgermeister im Gasthaus zum „Hirsch“, wo unter Anwesenheit des dortigen Gemeinderats der Abend recht harmonisch verlief.



Weitere Nagolder Stadtnachrichten

Beginn der Kurse des VBW

Am letzten Freitag wurde Beginn und Durchführung der Kurse für Maschinenschreiben und Stenographie in einer Besprechung der Teilnehmer und Kursleiter festgesetzt. Der Anfängerkurs in Stenographie beginnt heute Abend um 19.30 Uhr, der Maschinenschreibkurs am Mittwoch, den 23. Oktober, um 19 Uhr. Weitere Teilnehmer können noch angenommen werden. Die Kurse werden im Volkbildungsheim (Milchzentrale, I. Stock) abgehalten.

Den Absolventen früherer Stenographiekurse wird der Besuch des ebenfalls vorgesehenen Eilschriftkurses wärmstens empfohlen. Sein Ziel ist die Weiterbildung und Erlangung größerer Geschwindigkeit, wie sie in der Praxis verlangt wird. Falls noch einige Neuanmeldungen eingehen, wäre die Durchführung des Kurses gesichert. Interessenten werden gebeten, sich möglichst bald beim Leiter des Volkbildungswerkes, Emminger Straße 4, anzumelden.

Die Kaufmannsgehilfenprüfung bestanden

Zu der am 12. und 13. Oktober 1950 in Nagold und Calw durchgeführten Kaufmannsgehilfenprüfung konnten von 24 Bewerbern 23 zugelassen werden; ein Bewerber mußte infolge ungenügenden Standes seiner Kenntnisse zurückgewiesen werden. Erfreulicherweise haben alle 23 Anwärter die Prüfung mit Erfolg abgelegt.

Die Namen der jungen Kaufleute und ihre Lehrbetriebe sind: Wilfried Bauser, Volksbank Nagold; Luisa Bühler, Fa. J. Wurster Nachf., Inh. Fr. Eckhard, Altensteig; Gertrud Emmerich, Fa. Löwen-Drogerie, Oskar Hiller, Altensteig; Ewald Finkenbeiner, Fa. Gustav Digel, Kleiderfabriken, Nagold; Kathi Geiger, Fa. Wilhelm Geiger, Oberstdorf/Allgäu; Herbert Grimm, Fa. Alfred Gauthier, G.m.b.H., Calmbach; Werner Haller, Kreissparkasse Calw; Lore Hammer, Fa. Reinhold Hayer, Altensteig; Günter Keilich, Fa. Vereinigte Dedemfabriken Calw AG, Calw; Karl Kling, Fa. Fr. Daur, Calw; Anita Koch, Fa. Konsumgenossenschaft Neuenbürg; Horst Kugel, Fa. Robert Seuffer KG, Hirsau; Ursula Laun, Fa. Gebr. Schwelzer Nachf., Hirsau; Friedrich Lenhard, Fa. Gebr. Rath, Altensteig; Emil Meister, Spöhrerschüler; Reinhold Messner, Fa. Chr. Ludw. Wagner, Calw; Erich Reich, Fa. Ottmar Fischer, Bad Liebenzell; Hans-Dieter Schechter, Fa. Franz Reinschmidt, Bad Liebenzell; Richard Schmid, Fa. Erwin Schröter, Bad Liebenzell; Rosemarie Schrott, Fa. Schuhhaus Schrott, Oberstdorf/Allg.; Wilhelm Theurer, Fa. Job. Theurer, Sägewerk, Stat. Teinach; Hermann Weintz, Spöhrerschüler.

Wir gratulieren!

Waldorf. Am 24. Oktober vollendet bei guter Gesundheit Konrad Adam Walz sein 77. Lebensjahr. Am gleichen Tag wird Christine Walz bei der Krone 72 Jahre alt und ist ebenfalls noch sehr rüstig. Herzlichen Glückwunsch!

Rückführung von Kindern mit ihren nächsten Angehörigen aus Polen

Zu diesem Zweck sind 2 besondere Formblätter ausgegeben worden. Näheres ist von der Rot-Kreuz-Geschäftsstelle Calw zu erfahren. Die jetzige polnische Anschrift des Rückführenden aber muß bekannt sein.

Heimat-Sport-Echo

FUSSBALL-BEZIRKSKLASSE

Vollmaringen—Pfalzgrafenweiler 0:1
Baiersbrunn—Wildberg 5:1
Eutingen—Tumlingen 5:2
Nagold—Dornstetten 6:1
Lützenhardt—Horb 0:2
Altensteig—Freudenstadt 0:2

Vollmaringen - Pfalzgrafenweiler 0:1
Wie erwartet endete dieses Spiel mit einem knappen Ergebnis. Hätte Vollmaringen einen einigermaßen besseren Sturm gehabt, dann wären nicht beide Punkte nach Pfalzgrafenweiler gegangen. Das Spiel selbst bot keine großen Höhepunkte.

Baiersbrunn - Wildberg 5:1

Die einheimische Elf kämpfte wie in ihren besten Tagen. Sie war sich darüber klar, daß weitere Verlustpunkte sie schwer zurückwerfen würden. Die Gäste waren nicht so schwach wie das Resultat vermuten läßt, denn sie wurden unter ihren Wert geschlagen.

Eutingen - Tumlingen 5:2

Dieses Ergebnis entspricht dem Spielverlauf. Obwohl die Tumlinger schwer kämpften, konnten sie an diesem Resultat nichts ändern. Eutingen hat nun den vorletzten Platz durch diesen Sieg verlassen, den nun die Gäste aus Tumlingen einnehmen.

Nagold - Dornstetten 6:1

Die Gäste kamen gegen die gut aufgelegten Nagolder ordentlich ins Hintertreffen. Man sah von den Einheimischen ein wirklich gutes Spiel und der Sieg stand nie in Frage. Wenn die Elf so weiter macht, werden weitere Erfolge nicht ausbleiben.

Lützenhardt - Horb 0:2

Dieses Ergebnis kann als kleine Überraschung gewertet werden. Mit diesem Sieg übernimmt Horb die Tabellen Spitze und wir glauben wenn die Mannschaft so weiter macht, wird sie am Schluß um die Meisterschaft ernstlich mitreden. Die Platzherren kamen nicht zu ihrem gewohnten Spiel, denn die Horber hatten einen guten Tag erwischt.

Altensteig - Freudenstadt 0:2

Die Platzherren waren durch den Ausfall von 4 seiner besten Spieler vom Anfang an

im Nachteil. Die Gäste-Elf die komplett antreten konnte, kam daher zu einem knappen Sieg. Die Mannschaft zeigte eine ordentliche Leistung wäre aber gegen eine vollständige Platzelf wohl kaum zum Sieg gekommen. Zweite Mannschaften 0:7 für Freudenstadt, Schüler 5:0 für Altensteig.

A-KLASSE

Schönbürg—Beihingen 3:2
Neubulach—Oberschwandorf 2:3
Stammheim—Halterbach 2:2
Gehingen—Egenhausen 4:3
Liebenzell—Emmingen 1:1

Schönbürg - Beihingen 3:2

Schönbürg kam heute zu seinem ersten Sieg. Dieser mußte jedoch teuer erkauft werden, da Beihingen seinem Namen, eine starke Kampfmannschaft zu sein, alle Ehre machte.

Neubulach - Oberschwandorf 2:3

Die Gäste siegten auf Grund ihrer größeren Spielerfahrung verdient. Hätte Neubulach einen entschlosseneren Sturm gehabt, dann wäre eine Punkteteilung möglich gewesen. Die Oberschwandorfer haben ihre Kampfkraft aus der Bezirksklasse erhalten.

Stammheim - Halterbach 2:2

Ein kampfloses Spiel, wobei die Gäste verdient einen Punkt mit nach Hause nahmen. In Stammheim wurde mit einer so spielstarken Halterbacher Elf nicht gerechnet und die Platzelf konnte am Schluß froh sein, einen Punkt gerettet zu haben.

Gehingen - Egenhausen 4:3

Dem Spielverlauf nach hätte Egenhausen einen Punkt verdient gehabt. Das Glück war den Einheimischen hold, denn das Ergebnis hätte genau so umgekehrt lauten können.

Liebenzell - Emmingen 1:1

Der Tabellenführer aus Emmingen mußte schwer kämpfen, um in Liebenzell einen Punkt zu holen. Doch muß gesagt werden, daß die Mannschaft spielen kann und nicht zu unrecht an der Spitze steht.

B-KLASSE

In der B-Klasse waren sämtliche Vereine spielfrei.

Monatsversammlung des VfL Nagold

Nach längerer Pause fanden sich die Mitglieder des VfL Nagold am vergangenen Donnerstag im Gasthaus „Goldener Adler“ wieder zu einer Monatsversammlung zusammen. Vorstand G. Digel begrüßte eingangs der Versammlung die anwesenden Abteilungen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß vor allem die Jugend sehr zahlreich anwesend war und damit ihr Interesse am Vereinsgeschehen bekundete. An erster Stelle der Tagesordnung standen die Spielersitzungen der Fußball- und Handballabteilung. Die Fußballabteilung gab durch ihren Abteilungsleiter Ernst Schittenhelm die Mannschaftsaufstellungen für die sonntäglichen Spiele gegen Dornstetten bekannt. Wie zu hören war, hat die erste Fußballmannschaft mit ihren letzten Erfolgen ihre Tabellenposition wesentlich verbessert und auf den 4. Tabellenplatz aufrücken können. Die Mannschaft scheint so allmählich wieder in

ihre alte Form zurückzufinden. Abteilungsleiter Braun gab seinerseits die Mannschaftsaufstellungen für die Wildbader Spiele bekannt. Er sprach seinen Handballkameraden den Dank für ihre in den seitherigen Spielen gezeigte sportliche Haltung aus und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sie sich auch künftighin derselben sportlichen Fairneß im Spiel befleißigen mögen. Wie weiter bekannt gegeben wurde, stellte die Handballabteilung in letzter Zeit 2 aktive Spieler zu einem Lehrgang an der Landessportschule Taiflingen ab; auch 4 Jugendspieler befinden sich derzeit in Taiflingen.

Mit seinem Dank an die beiden Abteilungen schloß Vorstand Digel die Spielersitzungen und erläuterte in groben Zügen die mit dem Bau der Aschen- und Radrennbahn zusammenhängenden finanziellen Probleme. Er gab bekannt, daß Herr Erwin Stüchel, ein altes Mitglied des VfL anstelle des nach Stuttgart verzogenen seitherigen Kassiers das nicht leichte Amt des Vereinskassiers übernommen habe. — Anschließend wurde die sehr akute Frage der Turnhallebenutzung durch die einzelnen Abteilungen besprochen.

Nach einem Beschluß des Vereinsausschusses wird auch in diesem Jahr wieder — wie der Vereinsvorstand ausführte — für sämtliche Abteilungen und Vereinsmitglieder gemeinsam eine Weihnachtsfeier abgehalten. Traditionsgemäß wird diese am 2. Weihnachtsfeiertag stattfinden.

HANDBALL

Rohrdorf—Calw 12:7
Baiersbrunn—Altensteig (wurde auf 5, 11, 50 verlegt).
Wildbad—Nagold 6:13

Rohrdorf - Calw 12:7

Wie vorausgesagt, ließen sich die Rohrdorfer die Gelegenheit nicht entgehen um zu zwei weiteren Punkten zu kommen. Calw kam nie richtig zum Zug. Die Mannschaft hat in dieser Zusammensetzung keine Aussicht vorläufig vom Tabellenende wegzukommen.

Wildbad - Nagold 6:13

Nagold holte auch in Wildbad Sieg und Punkte. Die Elf ist gut in Fahrt und es ist nur schade, daß sie zu Beginn der Runde einige Punktverluste hinnehmen mußte. Bleibt die Mannschaft so beisammen, dann wird sie in der Rückrunde noch ein ernstes Wort mitreden.

Willi Welker Bezirksfachwart

Außerordentl. Handball-Bezirksversammlung und Handball-Schiedsrichter-Versammlung in Nagold

Vergangenen Samstag fand in Nagold im Gasthaus „Goldener Adler“ die angekündigte Handball-Bezirksversammlung statt. Die Tagung wurde durch Herrn Dörner, der den Vorsitz führte, eröffnet. Im Anschluß daran sprach der bisherige Bezirksfachwart, Herr Dr. Müller, Calw, der am Schluß seines Tätigkeitsberichtes um Entlastung von seinem Amt bat. Herr Dörner bedankte sich daraufhin im Namen aller Handballabteilungen des Kreises für die geleistete Arbeit des Bezirksfachwartes, dessen Rücktritt allgemein bedauert wird, und erteilte Entlastung.

Folgende Punkte der Tagesordnung fanden nun der Reihe nach ihre Erledigung: 1. Wahl des neuen Bezirksfachwartes, 2. Wahl eines Bezirkschiedsrichters, 3. Behandlung der Vorfälle bei den Spielen Hirsau—Altensteig und Nagold—Ebenhausen, 4. Gemeinsame Veranstaltungen: a) Nächste Bezirkshandballtagung in Verbindung mit einem Handballturnier, b) Handballjugendturnier in Simmersfeld, c) Hallen-Handball-Bezirksmeisterschaften.

Der Bezirksfachwart wurde in geheimer Wahl gewählt, die eine Stimmenmehrheit für Willi Welker, Altensteig, ergab, der damit das Amt des Bezirksfachwartes für den Handball-Kreis Calw-Freudenstadt übernahm. In das Bezirksschiedsgericht wurden gewählt: 1. Römer, Ebenhausen, 2. Wahl, Nagold, 3. Schälble, Rohrdorf, 4. Günther, Baiersbrunn, 5. Kern, Simmersfeld.

Im weiteren Verlauf der Tagung überbrachte Herr Wingenfelder von der Landessportschule Taiflingen die Grüße des Landesfachwartes für Württemberg-Hohenzollern, Dr. Gabler, und berichtete über seine Tätigkeit als Landeslehrer sowie über die Möglichkeit von Lehrgängen innerhalb des Bezirkes Calw-Freudenstadt. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Die Vorfälle bei den bereits genannten Handballspielen fanden durch das Bezirksschiedsgericht ihre Erledigung. Die letztgenannten Punkte wurden nur besprochen und warten der Ausarbeitung durch den Bezirksfachwart.

VEREINSKALENDER

VfL Nagold, Sparte Turnen: Dienstag 18.30 bis 20 Uhr Mädchen bis zu 10 Jahren, ab 20 Uhr Geräteturnen (Turnhalle, gemeinsam mit Seminar).
VfL Nagold, Sparte Radsport: Montag 20 Uhr Training (Turnhalle).
Liederkranz Nagold: Dienstag 20 Uhr Singstunde („Rose“).

VERLAG DIETER LAUK NAGOLD-ALTENSTEIG
1. d. Schwab. Verlagsge. mbH.
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 43 Fernruf 253
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 33 Fernruf 311
Monatlicher Bezugspreis DM 2.30 zuzüglich 28 Pfg. Trägergebühr; durch Post DM 2.58 zuzüglich 38 Pfg. Zustellgeld; Einzelpreis 15 Pfg.



6 kluge Berater

?

?

?

?

?

?

haben am 1. November eine ganz besondere Überraschung für unsere Leser bereit. Einzelnen werden wir sie in den nächsten Tagen vorstellen. Hier meldet sich gleich der Erste. Er ist ein alterfahrener Praktikus, der in Haus und Hof Bescheid weiß. *)

*) Den Zweiten in der Reihe lernen Sie am Mittwoch an dieser Stelle kennen.

Schwarzwald-Echo

Todes-Anzeige Altensteig, 22. Oktober 1950
Unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel
Christian Schmid
Kütschner
ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen.
In tiefer Trauer: Die Gattin: Luise Schmid, geb. Kaimbach
Familie Ernst Schmid, Reading, USA.
Familie Wilhelm Schmid, Markgröningen
Familie Christian Schmid, Zuffenhausen
Familie Eugen Schmid, Frankfurt a. M.
Familie Eugen Raap, Altensteig
Beerdigung: Dienstag, 24. Oktober, 14 Uhr von der Waldfriedhofkapelle aus.

Todes-Anzeige Martinsmoos, 22. Oktober 1950
Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Johanna Rentschler
geb. Schälble
ist heute früh im Alter von 57 Jahren nach schwerer Krankheit sanft entschlafen.
In tiefer Trauer: Familie Rentschler und Familie Kübler.
Beerdigung: Dienstag, 13.30 Uhr.

Ab sofort befindet sich mein Büro in der
Halterbacherstr. 5 (im Hause Zahnarzt Dr. Holsinger)
Diplomvolkswirt Walter Rentschler
Helfer in Steuerachen
Nagold, Tel. 452

Steinzeug-Bodenplatten u. Wandplatten
in guter Auswahl bei
JOEL WALZ
Beutels, Kohlen, Holz- u. Tiefbau
Altensteig, Telefon 271

Suche in Altensteig
halbtägige Beschäftigung in Weißnähen und Flicken. Übernahme auch Hausarbeit oder lohnende Heimarbeit. Angebote unter SE 505 an die Geschäftsstelle Altensteig des „Schwarzwald-Echo“.

Stempel
für jeden Zweck
liefert schnell, gut und preiswert
Stempelhaus Gustav Hönig
Nagold, Marktstraße 43 - Tel. 253



Der Diplomat als Erzieher

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter

Bei dem Beschluß der New Yorker Außenministerkonferenz, Deutschland die Ermächtigung zur Errichtung eines eigenen Außenministeriums zu geben, handelt es sich um mehr als eine freundliche Geste: es ist eine Maßnahme, die der deutschen Bundesrepublik auf dem Gebiet der Außenpolitik eine nahezu uneingeschränkte Souveränität gewährt. Nahezu uneingeschränkt insofern, als zum Beispiel der künftige deutsche Außenminister nicht so gleich in der Lage sein wird, seinen ausländischen Vertretern den Rang von Ministern zu geben, aber eine weitreichende Souveränität doch insofern, als die Bundesrepublik nach freiem Ermessen die durch Krieg und Niederlage abgebrochenen Beziehungen zu dem Ausland nunmehr wieder aufnehmen kann.

Für die Diplomaten, die die Bundesrepublik von nun an nach außen vertreten werden, ergeben sich Aufgaben und Verpflichtungen, die den Rahmen ehemaliger diplomatischer Betätigung weit überschreiten. Gewiß: nach außen hin ist die Wiederanknüpfung der wirtschaftlichen Beziehungen die primäre Aufgabe, die die 43 deutschen Generalkonsulate und Konsulate zu lösen haben. Darüber hinaus aber ergeben sich Betätigungsbereiche, die weit umfangreicher, weit schwieriger, aber auch weit befriedigender sind als alles, was man in normalen Zeiten von einer Auslandsvertretung zu erwarten hatte.

Selt mehr als 12 Jahren sind die deutschen Kolonien im Ausland ohne Vertretung, und zum mindesten ein Teil der diplomatischen Vertretungen von 1933-38 gleich mehr einem Propagandainstitut für den Nationalsozialismus als einer wirklichen, objektiv den Interessen aller Auslandsdeutschen dienenden Repräsentation. Es ist vielleicht dem deutschen Leser schwer, sich die Situation eines Deutschen im Ausland während der Jahre des Hitlerregimes vorzustellen, eines Deutschen, der ein Gegner des Regimes oder gar ein Flüchtling aus Deutschland war. Während es die selbstverständliche Pflicht des Diplomaten im Ausland ist, seine Landsleute unbeschadet ihrer politischen Überzeugung zu schützen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, ihre berechtigten materiellen wie ideologischen Interessen zu wahren, gab es in den Jahren der Hitlerzeit große Gruppen von Deutschen — und es waren nicht die schlechtesten —, die sich lieber von dem Gastland beraten und schützen ließen als von der eigenen Vertretung, ja, die einen weiten Bogen um das Botschafts- oder Gesandtschaftsgebäude des nationalsozialistischen Staates machten.

Nie waren die deutschen Kolonien im Ausland führerloser als in der Zeit, in der Deutschland einen „Führer“ hatte. Und aus dieser, wenn auch nicht nur aus dieser Situation, ergab sich eine nahezu hoffnungslose Lage der Auslandsdeutschen, die in gewissem Sinne die geheimen Kämpfe, wie sie sich in Deutschland abspielten, widerspiegeln. Da aber alle Dinge in der Entfernung eine andere Perspektive annehmen, bot das Bild der deutschen Kolonien mitunter einen hilflosen, mitunter einen nahezu grotesken Anblick, ohne daß bisher mangels einer deutschen Auslandsvertretung an eine Aenderung der Lage gedacht werden konnte.

Diese schlimmste Zeit ist nun vorüber. Auslandsdeutschen wie etwa die in Rom, die bis zum Jahre 1933 beste Repräsentanten deutscher humanistischer Geistigkeit und Tradition darstellten und die heute kaum noch als eine Gemeinschaftsgruppe wiederzuerkennen sind, werden mit freudiger Erwartung und weitgespannten Hoffnungen den kommenden Diplomaten entgegenzusehen. Daß diese Hoffnungen nicht enttäuscht werden, wird im wesentlichen von dem Verständnis, dem Einfühlungsvermögen, dem guten Willen und nicht zuletzt dem Takt dieser diplomatischen Vertretungen abhängen. Man übertreibt nicht, wenn man sagt, daß ein ganz wesentlicher Teil der künftigen Tätigkeit den deutschen Kolonien gewidmet werden muß, um aus verlorenen Außenposten wieder aktive

Außenposten zu machen. Das Schwergewicht der neuen diplomatischen Tätigkeit wird sich also gegenüber der vor 1933 ausgeübten in so fern verlagern, als zwar die Schaffung und Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit dem Ausland die erste und vornehmlichste Aufgabe unserer Diplomaten sein muß; aber die sofortige Herstellung enger Verbindungen mit den eigenen Landsleuten wird eine der vornehmsten und vornehmlichsten Tätigkeitsbereiche bilden.

Und hier stehen wir vor einer neuen Phase der diplomatischen Arbeit: was wir brauchen, ist der Diplomat als Erzieher. Mögen die Auslandsdeutschen noch so viel aus Presse, Film, Vorträgen, Buchpublikationen und Radio über die Vorgänge in Deutschland im Krieg und nach dem Kriege erfahren haben —, ein objektiv richtiges Bild haben sie nicht gewonnen.

Noch gibt es heute zahlreiche Kolonien — wer in den letzten 20 Jahren im Ausland gelebt hat, kann viel davon berichten —, die das verwirrende Bild eines seelisch-politischen Chaos bieten. Da gibt es, in einer und dersel-

ben deutschen Gruppe, Nationalsozialisten, Demokraten, grundsätzliche Feinde Deutschlands, und sie alle, obschon durch die gleiche Sprache und das gleiche Bildungserlebnis verbunden, verstehen einander nicht. Hier erwächst dem Diplomaten seine große pädagogische Aufgabe: nicht als Bringer schwächlicher Kompromisse zu erscheinen, sondern mit Takt und Verständnis zunächst einmal das heranzutragen, was als gemeinsame Brücke für die verschiedensten Ideologien dienen mag, bis es ihm allmählich gelingt, eine breite Basis zu errichten, auf der es möglich ist, für die echten und objektiv wertvollen Grundsätze einer demokratischen Staatsform einzutreten.

Wiederholt wurde hier bewußt das Wort „Takt“ verwendet. War es früher ein Gebot des Diplomaten, im Umgang mit den Vertretern des Gastlandes Takt zu zeigen, so wird der künftige Diplomat diese Eigenschaft, die man besitzt oder nicht besitzt, die sich nicht erwerben läßt, im Umgang auch mit den eigenen Landsleuten zu bewähren haben. Er kann nicht damit rechnen, daß ihm nur Freunde gegenüberstehen.

Der Diplomat als Erzieher — ein neuer Aspekt, eine neue Aufgabe. Aber sie lohnt, in die Tat umgesetzt zu werden.

Willst du den Frieden . . .

Eine Stellungnahme zu Niemöllers Haltung in der Frage der Remilitarisierung

Zu der von uns veröffentlichten Zurschrift in Nr. 162 vom 18. Okt., in der eine Darstellung der Gründe gegeben worden ist, die Niemöllers Haltung in der Frage der Remilitarisierung bestimmen, haben wir eine Reihe von Zuschriften erhalten. Um nun auch die andere Seite zu Worte kommen zu lassen, veröffentlichen wir nachfolgend die Stellungnahme eines Pfarrers, der mit Pastor Niemöller nicht übereinstimmt. Wir betonen aber nachdrücklich, daß auch mit dieser Veröffentlichung keineswegs die Meinung der Redaktion identifiziert werden kann. Die Zurschrift lautet:

Es sei mir gestattet, zu den acht Punkten, in denen nach Nr. 162 dieser Zeitung Martin Niemöller die deutsche Wiederaufrüstung ablehnt, einige Bemerkungen zu machen:

1. Der Bolschewismus sei dämonischen Ursprungs und daher nicht mit militärischen Mitteln zu schlagen. Ich frage: Waren die Eroberungskriege vergangener Zeiten nicht auch — mehr oder weniger — dämonischen Ursprungs? Man denke an Dschingis-Chans Zug, mit seinen unmenschlichen Greueltaten, an die Türken- und Ungarneinfälle und an ähnliche Vorkommnisse. Aber man hat sich trotzdem gewehrt und Gott gedankt für die Erfolge. Und freut man sich nicht auch jetzt wieder über die Siege in Korea?

2. Der lateinische Spruch: „Si vis pacem, para bellum“ (Willst du den Frieden, so rüste zum Krieg) sei durch die beiden Weltkriege widerlegt. Doch ich frage: Hat Rußland uns allein besiegt? In einem künftigen Krieg wären seine früheren Bundesgenossen auf unserer Seite, die Kriegslage wäre also eine wesentlich andere. — Stalin ist Realpolitiker, er wird sich weder durch Mißtrauen zu einem Angriff verleiten noch durch Vertrauen von seinem unverrückbaren Ziel: Bolschewisierung der Welt, abhalten lassen, sondern ihn bestimmt nur eine Frage: Wer ist der Stärkere?

3. Ein Krieg zwischen West und Ost bedeute den Untergang Deutschlands. Aber wird diese Gefahr verringert, wenn wir wehrlos dastehen? — Die Aufstellung etlicher Divisionen wird uns immerhin mehr nützen, als wenn wir die Hände in den Schoß legen. Und werden nicht im Ernstfall deutsche Männer aufstehen und den „etlichen Divisionen“ noch ein paar weitere hinzufügen, um ihre Frauen und Kinder vor den russisch-sowjetischen Horden zu schützen? Oder glaubt jemand, daß sie hinter den Koreanern, Chinesen, Indonesiern und anderen Völkern, die fanatisch für Haus und Hof, Volk und Land kämpfen, zurückstehen werden?

4. Es dürfe niemals dahin kommen, daß Deutsche gegen Deutsche schließen. Ich frage: Läßt sich ein Bruderkrieg dadurch verhindern,

daß der eine Teil waffenlos ist und der andere ihm gepanzert gegenübersteht? Im Gegenteil.

5. Ein militärischer Angriff Rußlands sei unwahrscheinlich. Das ist eine bloße Vermutung. Ja, wenn wir gewiß wüßten, daß Rußland keinen Angriff auf Deutschland plant, dann wäre jede Diskussion über eine Wiederaufrüstung Deutschlands überflüssig. Doch wer weiß über Stalins Absichten etwas Sicheres? — Käme die „Volksdemokratie“ allein in Frage, dann wäre das deutsche Polizeiaufgebot wohl ausreichend. Doch die Volksdemokraten werden bloß die Vorhut bilden, hinter ihnen kommt das Gros, die Russen.

6. Die beste Abwehr sei ein Höchstmaß sozialer Gerechtigkeit. Das ist ein wichtiger Punkt, zweifellos. Aber ist es etwa in Rußland in dieser Hinsicht besser als bei uns? Man frage die heimgekehrten Kriegsgefangenen. Die Russen hätten also alle Ursache, unsere sozialen Einrichtungen nachzuahmen und nicht, uns zu bekämpfen.

7. Die Zahl der deutschen Kommunisten sei erstaunlich gering. Ist dies nicht gerade auf die besseren Zustände in Deutschland zurückzuführen? — Unser politisches Bemühen müsse dahin gehen, den Rückzug aller Besatzungsmächte im Westen und die Wiederherstellung eines geeinten Deutschlands zu erzielen. Wird das so leicht sein? Jedenfalls aber wird ein erstarktes Deutschland dieses Ziel eher erreichen als ein wehrloses.

8. Wir sollen bei dem lebendigen Gott Zucht suchen und nicht bei den alliierten Streitmächten. Dem wäre zuzustimmen, doch ich frage: Ist die religiöse Einstellung unseres Volkes derart, daß wir auf ein Eingreifen Gottes zu unseren Gunsten rechnen dürfen? Wenn Niemöller Gott herbeizitiert, ist meine Frage berechtigt. Getraut er sich, sie mit „Ja“ zu beantworten?

Ich bin Christ und gegen den Krieg, aber eben deshalb scheint mir der lateinische Satz: „Si vis pacem, para bellum“ richtiger zu sein als Martin Niemöllers Ansicht. Wohlverstanden, es heißt: „Rüste zum Krieg, nicht: „Fange Krieg an“. Vorbauen soll man. Wäre dieser Unterschied immer gemacht worden, dann gäbe es nicht so viele Mißverständnisse und unglückliche Streitereien. Denn wer wollte gegen das Auf-der-Hut-sein einem Gegner wie Rußland gegenüber etwas einwenden? Wie rüsten zum Beispiel die kleine Schweiz. Wird sie gegen Rußland etwas ausrichten? Kaum, aber sie tut, was sie kann. Und das ist auch unsere Pflicht.

M. M. H.
Nachwort der Redaktion: Nachdem nun beide Seiten zu Worte gekommen sind, beschließen wir die Diskussion, da sie sich sonst endlos hinziehen würde, ohne daß eine Verständigung zu erzielen wäre.

Unser Kommentar

Neue Episode im kalten Krieg

em. Die Prager Geheimkonferenz — Konferenzen sind immer geheim, ihre Kommunikationen sagen immer nur einen Teil von dem, was besprochen wurde —, die Außenminister Molotow mit den Ostblockstaaten führte, kam nicht überraschend. Sie war eine logische Folge der Londoner und New Yorker Konferenzen der Westmächte und eine erneute Stellungnahme zu der Remilitarisierungsfrage. Moskau versammelte seine Hörigen um sich, wie das die Westmächte mit ihren Staaten auch getan haben. Wenn die vier Punkte, die in einem neuen Friedensvorschlag gipfeln, veröffentlicht wurden, so bedeutet das zunächst dies, die Diskussion kommt erneut in Fluß, diesmal aber unter dem Gesichtswinkel der West-Ost-Spannung.

Sowohl die Diplomaten als auch die Bürger der Bundesrepublik sind sich darüber im klaren, daß die Vorschläge unannehmbar sind. Sie befühlten im besten Falle die schwebende Auseinandersetzung. Adenauer hat denn auch sofort auf dem Goslar Parteitag die vier Punkte der Ostblockstaaten vier dicke Fragezeichen gesetzt. Sei es nicht ein Hohn, wenn die Sowjetzone dem Bunde Remilitarisierung vorwerfe? Bitte löst ihr da drüben zuerst eure bewaffnete Volkspolizei auf, dann läßt sich leichter diskutieren. Gebt uns zum zweiten Antwort darauf, wo die Produktion der Ostzone, insbesondere die der Sowjet-AG's, hinwandert. Was droht die Räumungsfrage anlangt, so müßten sich die russischen Truppen zuerst so weit in ihr eigenes Land zurückziehen wie weit Washington von Bonn entfernt ist. Gleiche Entfernung für beide Partner, andernfalls keine Sicherheit. Keiner der 46 Millionen Westdeutschen wird von der Ostzone mit ihren 17 Millionen vorgeschlagenen „Deutschen Rat“ im Sinne einer paritätischen Zusammensetzung anerkennen, seit den Scheinwahlen vom 15. Oktober.

Die Kommentatoren in Paris, London und Washington meinen übereinstimmend, daß die vier Punkte keinen positiven politischen Vorschlag bedeuten, sondern nicht sind als ein propagandistischer Bluff Moskaus, der genau in dem Zeitpunkt erfolgte, da die Pariser Regierung in eine erneute schwere Krise taumelt, die von dem amerikanischen Vorschlag, Deutschland wieder zu bewaffnen, ausgelöst wurde. Man weiß in Moskau sehr gut, bei den Franzosen Stimmen gegen ein Wiederaufleben des „furor teutonius“ zu fangen. Man bläst erneut, wie einstens in der Erklärung der Warschauer Konferenz vom Juni 1948, in die Friedensposse und rühmt seinen Einsatz für den Fortschritt und die Menschlichkeit, indem man zugleich den Haß gegen den amerikanischen Imperialismus schürt. In dem demokratischen Frankreich gibt es noch genug Leute, die Moskaus Friedensschmelze lieber hören als ein deutsches Militärlied.

Ernsthafte Stimmen aus Frankreich und den angelsächsischen Ländern hören aber aus den vier Punkten auch eine gewisse Angst Moskaus vor der geplanten Verteidigung Westeuropas, sie beurteilen deshalb den Molotow-Plan als einen politischen Schachzug, der die beginnende Einkreisung durchstoßen soll. An eine mögliche Einigung West- und Ostdeutschlands wird jetzt nicht mehr gedacht.

Daß der Plan aber auch auf die vielen Deutschen wirken soll, die sich, wie die Kreise um Niemöller, gegen eine Remilitarisierung im jetzigen Zeitpunkt wehren, ist sicher von den Sowjets miteinkalkuliert worden.

Die Westmächte werden in dieser Woche noch offizielle Verlautbarungen erlassen. Aller Voraussicht nach wird es kaum zu einem erneuten Gespräch zwischen den Russen und den Amerikanern um die Wiederbewaffnung und die Erledigung des Prager Planes kommen. Dürfen wir dies annehmen, so müssen wir aber auch zugleich damit rechnen, daß bei der Prager Konferenz schon die Einbeziehung der deutschen Ostzone in das russische Verteidigungssystem beschlossen wurde, dessen natürliche Folge eine vieljährige Wehrdienstpflicht für die Ostzone sein wird.

Die schwäbischen Stadtbibliothekare tagten

Die Jahrestagung 1950 der städtischen Büchereileiter des Landes Württemberg-Hohenzollern fand wieder wie im Vorjahr unter Vorsitz des Leiters der Landesstelle für das Volksbüchereiwesen, Dr. Schroeder, Reutlingen, in Ravensburg statt, wo die modernste, raum- und buchstandsmäßig bestausgestattete und rührigste Stadtbücherei der 260 bestehenden Volksbüchereien, darunter 31 Stadtbüchereien, als Musterobjekt eingerichtet ist. Die Anwesenheit des Kultministers Dr. Sauer gab der Tagung ein besonderes Gepräge. Die deutschen Volksbüchereien stehen heute wieder da, wo sie vor 50 Jahren ihre Entwicklung begonnen haben: Ueber 77 v. H. aller Gemeinden in der Bundesrepublik sind ohne eine öffentliche Bücherei! Während vergleichsweise in England auf jeden Einwohner ein Buch entfällt, ist der entsprechende Satz in den elf deutschen Bundesländern durchschnittlich 0,12 bis 0,17 Bücher je Kopf der Bevölkerung. Im Bundesdurchschnitt werden für die Volksbüchereien jährlich 0,31 DM je Einwohner aufgewandt, in Südwürttemberg sogar nur 0,07 DM ohne und 0,14 DM mit den vier kreisfreien Städten, als rühmliche Ausnahme in der Stadt Ravensburg 0,75 DM, während in den Vereinigten Staaten 1,5 bis 3 Dollar für die Public Libraries ausgeben werden. Hier soll das vorbereitete Volksbüchereigesetz auf Landesebene Abhilfe schaffen, derart, daß jede Gemeinde eine öffentliche Bücherei errichten muß, mindestens je Einwohner 0,60 DM, bei Städten bis 10 000 Einwohnern 0,80 DM, über 10 000 Einwohner 1,00 DM von Staat und Gemeinden bereitgestellt und eine entsprechend geschlossene Bänderzahl der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden.

Von den Fachvorträgen fanden besonders die Darlegungen Dr. Schroeders über den Stand des Gegenwartsromans in der Krise des Kulturbewußtseins unserer Zeit und die Gedankengänge von Dr. Holtz, Reutlingen, über die Funktion des Buches als Bildungsmittel und Erziehungsmittel Beachtung. An vier Gattungen erläuterte Dr. Schroeder mit neuesten Literaturbeispielen die Eigenarten des magisch-utopistischen, des mythologisch-symbolischen, des Persönlichkeitsromans der Individualisten und des Romans aus betont katholischer Schau. Er setzte, sich kritisch mit

den Mängeln und Schwächen des deutschen Romans auseinander und sprach die Erwartung aus, daß der große Romantyp, den wir erkennen, nur aus europäischem Gemeinschaftsbewußtsein geboren und in einer neuen überindividuellen Menschheitsgestaltung gestaltet werden könne, deren Wurzel im religiösen Ethos liegen würde.

Mit der literarischen Buchbewertung von heute setzte sich Dr. Holtz auseinander. Die Grenze von Kunstwerk und Kitsch ist flüchtig, und der Bildungsakt beim Leser ist unkontrollierbar. Die Volksbücherei steht heute kritischer als früher der Frage nach dem Wert des Buches als Bildungsmittel gegenüber. Der Leser im demokratischen Staatswesen legt heute größeres Gewicht auf sein eigenes Urteil als auf die bibliothekarische Beratung. Einzelberichte über moderne Werbemethoden für die Volksbüchereien und eine eindrucksvolle Vorlesestunde als Muster ergänzten das Arbeitsprogramm.

Auf Einladung der Stadt Tübingen wird die Jahrestagung 1951 der städtischen Büchereileiter in der schwäbischen Universitätsstadt stattfinden.

Hans Schadowaldt

„Bücher haben ihre Schicksale“

Ein altes Sprichwort, dessen Richtigkeit erst kürzlich wieder bestätigt wurde: Auf dem diesjährigen Orientalistentag in Marburg wurde die Frage aufgeworfen, was mit der deutschen Übersetzung des „Rigveda“, des ältesten indogermanischen Literaturdenkmals, das älter als die homerischen Gesänge ist, geschah.

Der 1929 verstorbene Marburger Indologe K. F. Geldner hatte sich jahrzehntlang mit der Erforschung dieses wichtigen altindischen Werkes beschäftigt, das jedoch nicht nur ein einzelnes Buch, sondern eine ganze Literaturgattung darstellt, die — im Laufe von vielen Jahrhunderten vom Beginn des 2. vordbrtl. Jahrtausends an entstanden — die Gesamtheit der von den Indern für übermenschlich und göttlich inspiriert gehaltenen Schriften umfaßt. Die Übersetzung dieser für die orientalistischen Wissenschaften wichtigen 1028 Gesänge konnte Geldner während des 1. Weltkrieges nahezu vollenden. 1923 erschien der 1. Band — und seitdem stockte der Druck. Der Übersetzer starb, ein Amerikaner erbot sich, die Herausgabe zu Ende zu führen, schaffte es aber nicht; nach seinem Tode

wurde die Herausgabe seinem Nachfolger an der Harvard-Universität übertragen, dann brach der 2. Weltkrieg aus und wiederum kam die Arbeit ins Stocken.

Im Jahre 1947 wurde auf Umwegen nach dem Verbleib des Werkes gefragt, dem schon im vergangenen Jahrhundert der Tübinger Professor R. Roth seine Lebensarbeit gewidmet hat, doch erhielt man keine Antwort — ein Unstern schien über der Geldnerschen Rigveda-Übersetzung zu stehen. Endlich soll nun, so wurde in Marburg mitgeteilt, das wichtige Quellenwerk zu Ende gedruckt werden, das Gemeingut aller werden möge, die sich vom kultur- und völkerkundlichen, theologischen, philosophischen und philologischen Standpunkte aus mit der Geisteswelt Indiens und ihrem Einfluß auf alle Folgezeit zu beschäftigen haben. Auch dieses Buch hatte seine Schicksale. wn

Für den Bücherfreund

Volkswirtschaftliches

Prof. Dr. Kalveram, Wirtschaftsrechner, Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler, Wiesbaden 1950, 198 S.

Sonderdruck aus dem Lehr- und Nachschlagewerk „Die Handelsbuchführung“. — Das Gesamtgebiet der kaufmännischen Arithmetik wird in methodischem Aufbau unter Einschaltung eines knappen aber typischen Übungsmaterials, dem die Lösungen zur Erleichterung des Studiums beigegeben sind, so dargestellt, daß dieser Beitrag sowohl als Anregung zum selbständigen Eindringen in dieses spezielle Stoffgebiet als auch zur Verwendung an höheren Handelschulen und zur Erleichterung der Vorbereitung für hochschulmäßige kaufmännische Prüfungen in Betracht kommt.

Dokumentarisches

Probleme der deutsch-französischen Geschichtsschreibung, mit einem Vorwort von Jean Sarrasin, Verlag für Kunst und Wissenschaft, Baden-Baden, 31 S.

Im Jahre 1935 haben sich deutsche und französische Lehrer zur direkten Aussprache zusammengesetzt, um ihre gegenseitige Stellungnahme zu bestimmten geschichtlichen Ereignissen und die Art und Weise, wie sie in den Geschichts-

büchern der beiden Länder behandelt werden sollten, festzulegen. Das Ergebnis, 39 Thesen, wurde unter dem Nationalsozialismus der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben. Nunmehr liegt der Wortlaut vor, der unsere Aufmerksamkeit verdient, weil an einem bestimmten Beispiel der Weg gewiesen wird, wie zwischen zwei Völkern eine wirkliche Verständigung erfolgreich angestrebt werden kann.

Kulturelle Nachrichten

KONSTANZ. Heinrich von Bothmer zu Schweglerhoff, der Hüter des Erbes von Annette von Droste-Hülshoff, ist am Mittwoch im Alter von 83 Jahren auf dem Heiligenberg gestorben.

HEIDELBERG. Der Senat der Universität Heidelberg hat beschlossen, den Numerus clausus an der Universität Heidelberg so bald wie möglich abzuschaffen. Die Juristische Fakultät will ihn bereits im Sommersemester 1951 nicht mehr anwenden. Der Senat vertrat die Auffassung, daß Zulassungsbeschränkungen zum Studium verfassungswidrig seien.

MANNHEIM. Der Schweizer Schriftsteller John Knittel weilt zurzeit in Mannheim zu Besprechungen über die Verfilmung seines Romans „Therese Eilenne“ durch das Tonbild-Studio „MANNHEIM“. Die Mannheimer Musikhochschule, die während des Krieges geschlossen worden war, wird demnächst wieder eröffnet werden. Die Vorbereitungen dafür sind seit längerer Zeit im Gange.

FRANKFURT. Der Direktor der „Deutschen Bibliothek“ in Frankfurt, Prof. Dr. Hanns Wilhelm Eppelsheimer, hat zu seinem 60. Geburtstag eine Ehrenplakette des Börsenvereins der deutschen Verleger und Buchhändlerverbände erhalten.

KÖLN. Das Kuratorium der Notgemeinschaft der deutschen Kunst hat den ehemaligen Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, Theodor Stellzer, zum Präsidenten der Notgemeinschaft gewählt.

BERLIN. Eine Balzac-Ausstellung wird die französische Kulturmission aus Anlaß des 100. Todestages des Dichters am 23. Oktober im Berliner „Maison de France“ eröffnen.



Jubiläumsfeier der Reutlinger Handwerkskammer

Neue Handwerksordnung liegt dem Bundestag vor

Reutlingen. (Eig. Bericht) Zur 50-Jahrfeier der Handwerkskammer Reutlingen, die seit 1945 für Württemberg-Hohenzollern zuständig ist, waren sämtliche Obermeister, Fachinnungsverband-Vorsitzende und Kreisinnungsmeister des Landes, sowie zahlreiche Landräte, Bürgermeister und andere Ehrengäste erschienen. In der Feier im Olympiathater wurde nicht nur der vergangene 50 Jahre gedacht, sondern ein Programm der Aufgaben und Forderungen des Handwerks aufgestellt, wie sie sich aus der augenblicklichen Situation ergeben. Dem Bundestag liegt, wie Abgeordneter Kalbfell bekannt gab, die neue Handwerksordnung zur Abstimmung vor, die wieder den großen Befähigungsnachweis zur Grundlage hat. Wie sich aus den zahlreichen Reden der maßgeblichen Vertreter des Handwerks und des Staates ergab, herrscht Einmütigkeit darüber, daß die neue Handwerksordnung wieder die teilweise außer Kraft gesetzte Regelung der Meisterprüfung bringen soll.

Präsident Geisel faßte in seiner Jubiläumsrede als Aufgaben des Handwerks drei Punkte zusammen: den Zusammenschluß in einer einheitlichen Organisation, den sozialen Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit und die Sicherung des bisher guten Ausbildungsstandes durch den Weg vom Lehrling über den Gesellen zum Meister. Syndikus Eberhardt gab einen aufschlußreichen Bericht über die Entwicklung der Handwerkskammern seit dem Jahr 1900. Als Forderungen für die unmittelbare Zukunft stellte er folgende Thesen auf: 1. steuerliche Gerechtigkeit gegenüber dem kleinen Handwerker, 2. ein Versorgungsgesetz für das Alter, 3. Stabilisierung der Preise unter allen Umständen, 4. straffe Organisation des Berufsstandes, 5. Beibehaltung des bisherigen Ausbildungsganges und 6. unbedingtes Festhalten an dem großen Befähigungsnachweis.

Die Größe der Bundesregierung überbrachte Bundesminister Wildermuth, der in einer gehaltreichen Ansprache die soziale, wirtschaftliche und politische Bedeutung des Handwerks in der deutschen Geschichte herausstellte. Er betonte, daß ohne das deutsche Handwerk der Wiederaufbau nach dem Zusammenbruch undenkbar gewesen wäre. Indem er kurz noch die heutige politische Lage streifte, gab er bekannt, daß das Wohnungsbauprogramm 1951 nicht unter dem des Jahres 1950 liegen solle.

Glückwünsche überbrachten u. a. Ministerialdirigent Moshaff als Vertreter des württembergischen Staatspräsidenten, Landrat Kern als Präsident der Industrie- und Handelskammer Reutlingen, Oberbürgermeister Kalbfell als

Präsident des Gemeindefrats, Landtagsabgeordneter Dr. Leuze als Vizepräsident des Landtags, Direktor Pflüger als Präsident des Landesgewerbeamts Stuttgart, Kammerpräsident Weiß als Vertreter der Handwerkskammern von Rheinland-Pfalz, Präsident Mauthé von der Industrie- und Handelskammer Rottweil, der Präsident der Handwerkskammer Stuttgart, Koch, und Handwerkskammerpräsident Fischer aus Freiburg. Im Anschluß wurde die Ausstellung von Meister-, Gesellen- und Lehrlingsstücken in der Turnhalle eröffnet. Der Vorstand der Kammer sährte 160 Mitglieder durch eine Ehrenurkunde. Dem seit 38 Jahren in der Handwerkskammer Reutlingen tätigen Syndikus Eberhardt wurde in einer besonderen Ehrung ein Siegelring überreicht.

28 besonders verdiente, langjährig tätige Handwerksmeister des Landes erhielten einen in Leder gebundenen Ehrenbrief. Ihre Namen sind: Bumiller, Hermann, Schmiedmeister, Tuti-

Aerzte fordern wirtschaftliche Sicherung

Um ein ärztliches Versorgungsgesetz / Kassenarzt und Sozialversicherung

A. L. Tübingen. Der diesjährige Aertztag des Landes Württemberg-Hohenzollern stand im Zeichen der wirtschaftlichen und sozialen Sicherstellung der Aerzte. Dr. Langbein, der Ehrenpräsident der Kammer und Nestor der württembergischen Aertztschaft, wies bereits in seiner Eröffnungsansprache auf die Probleme hin und betonte, wie wichtig die Freiheit der ärztlichen Tätigkeit im Interesse des Kranken sei. Der Präsident der Aertztschaft, Dr. Bork, begrüßte die Gäste, darunter den Rektor der Universität Tübingen, Prof. Dr. Erbe.

Nach einem Referat von Prof. Dr. Bickenbach, dem neuen Direktor der Universitätsfrauenklinik, über das Thema „Die Depot-Hormone in der Gynäkologie“, womit er sich der südwestdeutschen Aertztschaft vorstellte, machte Dr. Bork die Tagungsteilnehmer mit dem Vorentwurf eines ärztlichen Versorgungsgesetzes für das Land Württemberg-Hohenzollern bekannt. Dieser Entwurf sieht fünf getrennte Versorgungsanstalten vor. Bei einem durchschnittlichen Jahresbeitrag von 720 DM und einem Höchstbeitrag von 2000 DM sollen an berufsunfähige Mitglieder jährlich mindestens 2100 DM, an Witwen 1500 DM, an minderjährige Kinder 300 DM und als Sterbegeld 2000 DM vergütet werden. In einer Entscheidung, die fast einmütig gebilligt wurde, begrüßte der Aertztag die Absicht des Landtags, die Versorgung der Aerzte gesetzlich zu regeln.

lingen; Dürrschnabel, Johann, Schuhmacher-Ehrenobermeister, Albstadt; Erhart, Anton, Flaschnerobermeister, Hechingen; Figel, Georg, Schuhmacherobermeister, Biberach; Fuob, Johann, M., Maurerobermeister, Friedrichsdorf; Gäbler, Severin, Maurermeister, Sigmaringen; Glücker, Franz, Köfelerobermeister, Friedrichshafen; Gräuer, Wilhelm, Bäckerobermeister, Tübingen; Gunkel, Karl, Zimmermeister, Horb; Heine, Jos., Bäckerobermeister, Wangen; Kappeler, Thomas, Zimmerobermeister, Sigmaringen; Kaufmann, Hermann, Schreiner, Albstadt; Kehler, Karl, Uhrmacherobermeister, Wangen; Kelle, Johannes, Elektrobauermeister, Reutlingen; Kolb, Richard, Kraftfahrzeugmechanikerobermeister, Balingen; Lieb, Adolf, Zimmermeister, Freudenstadt; Maier, Maria, Damenschneiderobermeisterin, Ravensburg; Ott, Andreas, Schlossermeister, Sigmaringen; Rist, Karl, Kraftfahrzeugmechanikerobermeister, Ravensburg; Rothmund, Josef, Metzgermeister, Saulgau; Schach, J., Schmiedmeister, Reutlingen; Schertlin, Friedrich, Wagnermeister, Freudenstadt; Scholl, Franz, Friseurobermeister und Kreisinnungsmeister, Ehingen; Schöble, Karl, Herrschneiderobermeister, Calw; Schuler, Fritz, M. d. B., Ehrenobermeister der Schuhmachereinnung Calw; Theurer, Johannes, Schreiner, Nagold; Trübner, Paul, Tapeziermeister, Reutlingen; Villinger, Anton, Bäckerobermeister, Rottweil.

Tag der deutschen Kriegsgefangenen

Tübingen. Am Donnerstag, dem 26. Oktober, der durch Beschluß der Bundesregierung zum „Tag der deutschen Kriegsgefangenen“ bestimmt wurde, wird in Tübingen im Schillersaal des Museums unmittelbar vor der „Fidelio“-Aufführung der Heidelberger Bühne eine Kundgebung durchgeführt. Für die Staatsregierung wird Kultminister Dr. Albert Sauer sprechen, anschließend wird ein Heimkehrer das Wort ergreifen. Zur Kundgebung und zur „Fidelio“-Aufführung hat die Staatsregierung etwa 200 Spätheimkehrer und Angehörige von solchen Kriegsgefangenen eingeladen, die noch nicht heimgekehrt sind.

Außerdem wird am „Tag der deutschen Kriegsgefangenen“ um 12 Uhr mittags in allen Orten eine allgemeine Verkehrsstille von 2 Minuten zum Gedenken an die deutschen Kriegsgefangenen durchgeführt. Alle Verkehrsteilnehmer, Fußgänger und Führer von Fahrzeugen werden aufgefordert, die Verkehrsstille einzuhalten. Der Eisenbahnverkehr wird hiervon nicht berührt. Alle katholischen und evangelischen Kirchen in Württemberg-Hohenzollern lassen am 26. Oktober um 12 Uhr mittags sämtliche Glocken läuten.

Eine Tote, vier Schwerverletzte

Sigmaringen. Beim Zusammenstoß zwischen einem mit Vieh beladenen LKW und einem PKW auf der Bundesstraße Sigmaringen-Saulgau wurden am Samstagmorgen die Insassen des PKW, ein Ehepaar und zwei Kinder, sowie der Beifahrer des LKW schwer verletzt. Die Frau im PKW starb nach der Ueberführung ins Krankenhaus.

In den ersten Morgenstunden des Sonntag durchbrach ein Fernantrieb das Geländer einer Bahndübelüberführung am Stadtrand von Sigmaringen, jedoch blieb der Motorwagen am Geländerfuß der 8 Meter hohen Brücke hängen. Fahrer und Beifahrer blieben unverletzt. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen hatte der Fahrer, der unter Alkoholeinfluß stand, kurz zuvor einen Streit mit seinem Beifahrer gehabt und ihn bedroht.

Südwestdeutsche Chronik

Süddeutsche Klassenlotterie

Stuttgart. In der 1. Klasse der 8. Süddeutschen Klassenlotterie wurden an den beiden Ziehungstagen folgende größere Gewinne gezogen: 1 zu 30 000 auf Nr. 7467, 2 zu 10 000 Nr. 23 047 und 87 129, 4 zu 5000 Nr. 57 323, 74 910, 100 171 und 160 963.

Alle Lastkraftwagen werden geprüft

Stuttgart. Die steigende Zahl der Verkehrsunfälle veranlaßte das Amt für öffentliche Ord-

nung zu der Anordnung, daß alle Lastkraftwagen Stuttgarts einer technischen Prüfung zu unterziehen sind. Außerdem soll überprüft werden, ob die Bestrafung der Verkehrsünder durch das Friedensgericht auch „wirksam“ genug ist.

Steuersprechtage des Landesbauernverbands

Tübingen. Die nächsten Steuersprechtage des Landesbauernverbands Württemberg-Hohenzollern sind am 28. Oktober in Rottweil, am 2. November in Reutlingen, am 4. in Saulgau, am 6. in Riedlingen und am 7. November in Ehingen.

Hodler nochmals vor Gericht

Hechingen. Der ehemalige Leiter des Hechtiger Kreisstraßenverkehrsamtes, Josef Hodler, der vor drei Monaten wegen gewerbmäßiger Hehlerei, Betrug und Urkundenfälschung im Amt zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hatte sich nunmehr zusammen mit einem Mitangeklagten, auch noch wegen Erpressung und Beamtenbestechung zu verantworten. Das Urteil der Großen Strafkammer lautete, nachdem die Staatsanwaltschaft eine Gefängnisstrafe von einem Jahr beantragt hatte, auf Freispruch.

Landverkauf an seitherige Pächter

Hechingen. Das Fürstliche Rentamt in Sigmaringen hat den 42 Hektar großen Staufenburg Hof zwischen Hechingen und Rangendingen an die Gemeinde Rangendingen verkauft. Durch den Verkauf der Ländereien an die seitherigen Pächter soll zahlreichen Bauernfamilien, die bisher auf zusätzliches Pachtland angewiesen waren, zu einer festen und eigenen Existenzgrundlage verholfen werden.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Dienstagabend: Welterhin trocken, fast überwiegend heiter, jedoch verbreitete Frühnebel. Temperaturen am Nachmittag auf 12 bis 15 Grad ansteigend, gegen Morgen Nachfröstgefahr mit örtlichen Temperaturen bis minus 2 Grad.

Auch das wurde berichtet

In Oppenweiler, Kreis Backnang, wurde ein 17jähriges Mädchen auf der Straße „bewußtlos“ und mit einem Knebel im Mund aufgefunden. Es gab es, von zwei Männern zu Boden geworfen und zur Herausgabe seines Geldes aufgefordert worden zu sein. Die Täter hätten dann die Flucht ergriffen. Nach mehrstündiger Vernehmung gestand jedoch das Mädchen, den Raubüberfall vorgetäuscht zu haben.

In Tiefenbach, Kreis Crailsheim, sollte kürzlich ein großer Fackellauf der Sportler stattfinden. Alle Vorbereitungen waren bereits getroffen. Als der Lauf beginnen sollte, stellte man sich Schrecken fest, daß nicht nur die mit dem Vereinsabzeichen besetzte Fahne, sondern auch die Fackeln spurlos verschwunden waren. Die Veranstaltung mußte daher ausfallen. Bis zum heutigen Tag sind die vermißten Requisiten nicht gefunden worden.

Ein 49 Jahre alter Mann, der bei Dunkelheit mit seinem unbeleuchteten Handwagen durch Ehingen fuhr, wurde von einem Kraftfahrzeug erfasst und tödlich verletzt. Der Kraftfahrer erlitt schwere Verletzungen.

Ein Opferstockmarder, der seit drei Monaten

im Stadtkreis Ludwigschafen große Kirchen aufsuchte und in unbewachten Augenblicken mit Brechwerkzeugen die Opferstücke aufstimmte und ausraubte, wurde am Donnerstag auf frischer Tat erwischt, von Zivilisten gestellt und anschließend von der Polizei verhaftet.

Ein Blindgänger, der in einem kurz zuvor zerstörtes Holzklötz steckte, kreierte, als ein Landwirt in Wallertheim (Hessen) seinen Futterdämpfer heizte. Der Futterdämpfer wurde völlig zerstört. Einzelne Eisenstücke von 20 cm Durchmesser wurden dabei in ein 30 m entferntes Gehöft geschleudert. Menschen wurden wie durch ein Wunder nicht verletzt.

Die freiwillige Feuerwehr in Beuerungen (Regierungsbezirk Detmold) brachte kürzlich, als sie zu einem in der Nachbarschaft ausgebrochenen Brand ausrückte, ihre Löschwagen nicht in Gang. Den 20 Feuerwehrleuten blieb nichts anderes übrig, als ihr Fahrzeug mit vereinten Kräften zu schieben. Als nach drei Kilometern eine Atemmaske eingelegt wurde, stellte der Löschführer fest, daß der Fahrer bei den Startversuchen vergessen hatte, den Benzinhahn zu öffnen, dann ging es aber „ad wie die Feuerwehr“.

Palerie Generale, Baden-Baden. SERVICE DES DOMAINES FRANCAIS. Öffentliche Versteigerung. Montag, 26. Oktober 1950, um 3 Uhr in Museenstr. 1 (Baden): Sous Direction Technique du Matériel. I. Lastkraftwagen (Mercedes, Daimler-Benz, Borgward, Opel-Milix). 1. Autobus (Mercedes-Benz). 2. Traktoren (Hannomag, Deutz). 23 Lkw-Anhänger (Hannomag, Reichert, Georges, Masbold, Bauer). 3. leichte Lkw (Mercedes, Opel). 7 Personenvagen (VW, Chrysler, Buick, Oldsmobile, Ford Eifel, BMW, Citroen). 1 Motorrad (BMW). II. Zubehörteile für Lastkraftwagen Mercedes-Benz und Ford. III. Reifen und Schläuche. IV. Diverse Werkzeuge, Schlüssel, Apparat für autogene Schweißerei, elektrische Geräte. V. Büro- und Werkstattmöbel. VI. Verschiedenes (Öle, Fette, Farben in Behältern). Bedingungen: 1. Die Versteigerung findet ohne Garantie statt. 2. Der Abtransport des Materials muß sofort erfolgen. 3. Preis bar zahlbar in DM. Besichtigung des Materials am 21. Okt. 1950, von 9-11 Uhr und am 22. Okt. 1950, von 9-12 Uhr.

Anders als Bohnenkaffee? In jedem Kännchen Kathreiner steckt ein dunkelbrauner glühender Kern aus reinem Röstkaffeezucker - und der macht's! Der gibt diesem Malzkaffee auch den guten, doch nicht leicht zu beschreibenden Geschmack, der wohl dem Bohnenkaffee ähnlich aber doch anders ist: noch zarter, lieblicher - ja und der viel leicht ein bißchen an frische Rüsse erinnert! Sebastian Kneipp, der große Menschenkenner, wußte was er tat, als er diesem Malzkaffee und keinem anderen für alle Zeit das Recht verlieh, seinen Namen zu tragen. Kathreiner der Kneipp Malzkaffee

Warum quälen Sie sich mit Hautleiden? Versuchen Sie es einmal mit dem seit Jahrzehnten bewährten D.D.D.-Hautmittel Flechten Ekzeme, Fußflechten, Berufsekzeme, Pickel, Hautjucken u.dhn. Krankheiten der Haut werden damit schnell beseitigt. In allen Apotheken Fl. 2.60, Probe Fl. 1.85 + D.D.D. Seife Sck. 1.50 Mail D.D.D.-Biolog. Hautschule-Salbe, Dose 2.50 D.D.D. Hautmittel hilft!

Fortschritt Fortschritt-System macht das Buchen bequem. Finanz-, Lohn- und Lager-Durchschreib- Buchhaltung. Für jede Betriebsart die passende Abrechnungsmethode für Hand und Maschine. Verlangen Sie rechtzeitig Angebot Nr. 676 durch P. B. Abele Fortschritt-Büro-Einrichtungsbüro Stuttgart N. Büchsenstraße 25-27

Ferkel u. Läufer der berühmten weiß. u. hannov. Rasse, die best. z. Zucht u. Mast, auf Wunsch weiß oder schwarz. Vers. p. Nachn. freibl. 5-8 Woch. 20-34 DM, 8-18 Woch. 24-40 DM, 18-33 Woch. 40-47 DM, 12-14 Woch. 47-56 DM, Läufer v. 10-120 Pfd. 1.25-1.30 DM p. Pfd. Für leb. u. ges. Ank. teiste ich volle Garantie n. 18 Tg. n. Empfang. Heinrich Fortsch. Lämke 77 über Gütersloh in Westfalen

Beinschäden, oft Föhre, Flechten, Furunkel, und alle Wunden sind heilbar durch Ruschaalbe, in Apotheken erhältlich, Prosp. gratis d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 132

Zuckerkrankel mit DIABETAL get. gesch. aus Nektarbrühen und Fruchtzucker hergestellt, erzielen verblüffende Wirkungen ohne Verhinderung! Ärztlich empfohlen, viele Anerkennungsbescheine, Verpackung 4 Flaschen DM 17.10 Nachnahme, Lieferzeit 3 bis 4 Wochen. Diabetol-Vertrieb, Abt. 13 Hannover, Joachimstraße 4/5

Zeitungsanzeigen öffnen dem tüchtigen Geschäftsmann das Tor zu dem kaufkräftigen Leserkreis. Einkaufen und zugleich sparen kann man nur in Geschäften, die mit der Zeit gehen und gut geführt werden. Der tüchtige Geschäftsmann hat den Wert der Zeitungswerbung erkannt und inseriert in seiner Heimatzeitung

BIHLODON DIE ZAHN-PASTA FÜR DEN RAUCHER. Für den Erfolg Ihrer Anzeige bürgt die weite Verbreitung und die große Beliebtheit der Heimatzeitung



„Komet“ umschiffte Sibirien

Mit den Eisbrechern „Lenin“, „Stalin“ und „Kaganowitsch“ durch Nördliche Eismeer

Der deutsche Hilfskreuzer „Komet“ fuhr wohl den interessantesten Einsatz von allen Hilfskreuzern während des Krieges. Er durchquerte als erstes und bisher einziges Schiff das Nördliche Eismeer vom Nordmeer zur Beringstraße. Und das mit Hilfe russischer Eisbrecher. Davon erzählt beiliegender Bericht.

Anfang August 1940. Seit einigen Wochen kreuzt ein Dampfer im Nördlichen Eismeer. Hin und wieder umkreist ein Wal, in einer hohen Fontäne Wasser ausblasend, das Schiff, dessen Reiling der Besatzung als Angelplatz dient. Ein besonders erfolgreicher Angler ist der Kapitän; 17 schwere Dorsche und Kabeljaus an einem Nachmittag. Sportfischer, die hier auf Erholung wollen? Keineswegs. Es sind Angehörige der deutschen Kriegsmarine, und das Schiff ist ein deutscher Hilfskreuzer, der Hilfskreuzer „Komet“ auf seinem Weg durch die Nord-Ost-Passage.

Der Plan zu dieser Fahrt stammte von Kapitän z. S. Eyssen, dem Kommandanten der „Komet“, der im Marineforschungsdienst in den Grönlandgewässern Erfahrungen mit der Eismeerfahrt gesammelt hatte. Warum sollte man nicht Sibirien umschiffen können? Seit 1935 befuhren die Russen regelmäßig während der dreimonatigen Navigationsperiode mit Hilfe von Eisbrechern den nördlichen Seeweg. Da noch kein deutsches Schiff zuvor diese Route befahren hatte, würden die Briten ob des Auftauchens eines geheimnisvollen Kaperschiffes auf ihren sichersten Schifffahrtswegen im Pazifik gewiß vor ein Rätsel gestellt. Es galt das Überraschungsmoment zu nutzen.

Das getarnte Handelsschiff

Entsprechende Verhandlungen mit russischen Stellen waren durch den deutschen Marineattaché in Moskau zum Abschluß gebracht. Die Russen sträubten sich anfangs sehr. Ihnen lag wohl an deutschen Waffen, Maschinen und Werkzeugen — aber dafür ein Schiff über die Eismeerroute geleiten, deren Geheimnis man bisher so sorgfältig gehütet hatte? Es bedurfte einer ziemlich Beharrlichkeit, die Zusicherung zu erreichen, daß ein deutsches Handelsschiff namens „Donau“ mit Eisbrechern durch die Nord-Ost-Passage zur Beringstraße geleitet werden sollte. Die „Donau“ aber ist niemand anders als der mit Waffen reichlich bestückte und als Handelsschiff getarnte Hilfskreuzer „Komet“, der am 3. Juli 1940 von Gotenhafen aus seine Fahrt angetreten hat.

Den scheinbar sorglos in der Barents-See angelandete Kapitän Eyssen aber bedrückten schwere Sorgen: Werden die Sowjets ihre Zusage halten? Wann endlich wird sich der versprochene russische Eisbrecher melden? Durch die Ueberwachung der russischen Polarfunkstationen, insbesondere der von Anderna und der Dickson-Insel, ist nämlich festgestellt, daß russischen Schiffen stets andere — bessere — Wettermeldungen gegeben werden als der „Komet“ — Verzweiflung der „Donau“. Die Wetterlage ist angeblich zu einer Durchfahrt zu ungünstig. Dabei aber ist der russische Geleitzug bereits mitten im Eismeer und der zweite bereits bei Nowaja Semlja zusammengestellt. Das alles weiß man, weil ein Gefeitler den russischen Funkschlüssel geknackt hat. (Höchst einfach, wie es dem Laien erscheint: Die Russen funkten ihre Wettermeldungen zur Tarnung rückwärts.) Man muß also auf der Hut sein.

Höchste Eile ist geboten!

Endlich am 13. August kommt der erwartete Spruch: „Eisbrecher „Lenin“ steht in der Matotschkinstraße bereit.“ „Höchste Eile ist geboten“, heißt es weiter. Am nächsten Morgen schon erreicht Kapitän Eyssen die angegebene Meeresstraße, welche die gletschergekrönten beiden Inseln von Nowaja Semlja — sie sind übrigens so groß wie Bayern — trennt. Kein Eisbrecher ist zu sehen. Zögernd fährt „Komet“ weiter. Bei einer kleinen Siedlung in dieser lebhaften an die dunklen norwegischen Fjorde erinnernden Straße läßt Eyssen einen Dolmetscher an Land setzen. In der schwachen Hoffnung auf etwaige Fingerzeige. Dreiviertelstunden später sind zwei russische Eismeerlotsen, die schweißsamen, lederbemäntelten Kapitäne Sergiewskij und Karelskij an Bord der „Komet“. „Acht Tage lang haben wir in dieser eisdichten Siedlung auf euch gewartet. Wir wollten uns gerade wieder auf den Weg zur Eisbrecher-Station machen; erklären sie. Eine Mitteilung, die das Mißtrauen der Deutschen wieder weckte.

Obwohl kaum ein privates Wort der Russen fällt, finden ihre Fragen nach der Seetüchtigkeit des Schiffes kein Ende. Sie erkundigen sich nach der Eisverstärkung, nach dem Tiefgang, nach der Manövrierfähigkeit und haben überall Einwände. „Sie können doch so nicht in die Eiswüste gehen“, werfen sie ein, obwohl der „Komet“ auf das sorgfältigste ausgerüstet ist.

Auf Kapitän Eyssens Drängen wird die Fahrt trotz des Widerspruchs angetreten. 24 Stunden später steht „Komet“ vor einer Eisbarriere, einem unübersehbaren schmutzgrauen Feld. „Fahren Sie zurück! Warten Sie in der Matotschkinstraße“, funkelt die russische Leitstelle für den sibirischen Seeweg. Wieder eine Zwangsrühpausa. Dabei wird jeder Tag kostbarer. Die Jahreszeit ist schon fortgeschritten und günstigenfalls ist die Navigationsperiode in vier bis fünf Wochen vorbei. Die Besatzung nutzt die Zeit zu einer ausgiebigen Kletterei in den 1000 Meter hohen Felsen Nowaja Semljjas, einer steinigen Toteninsel à la Böcklin.

Die erste Probe

Als nach Tagen des Wartens sich nichts rührt, entschließt sich Eyssen allein zur Fahrt und e-reicht bald wieder das alte, starke Eisfeld. Durch einige Lücken sucht „Komet“

seinen Weg. Hart reiben sich die spitzen Schollen an der Bordwand und — Glück muß man haben — nach zwei Stunden ist wieder freies Wasser erreicht. Die erste Probe ist bestanden. Das in die Festigkeit des Schiffes gesetzte Vertrauen ist gerechtfertigt.

Nach drei Tagen befindet sich „Komet“ auf der Höhe der kleinen, dem Wokuta-Distrikt vorgelagerten Tirtowa-Insel. Die Russen funken: „Warten Sie hier auf Eisbrecher „Lenin“.“ Und es scheint ratsam dieser Anweisung zu folgen angesichts der festgestellten lückenhaften und ungenauen Vermessungen des Seewegs. Stellenweise hatte der Meeresgrund nur einen halben Meter unter dem Kiel des Schiffes gelegen. Und was würde geschehen, wenn „Komet“ aufleiste?

Am 25. August mittags eine Rauchfahne am Horizont: „Lenin“, ein Veteran im Dienst der Eismeerfahrt, ein umgebautes Kriegsschiff aus dem Jahr 1917. Er geleitet „Komet“ sicher über die Untiefen hinweg und schon nach Stunden durchfährt „Komet“ in der Nacht die Wiltschikj-Straße und umschiffert den nördlichsten Punkt Asiens, Kap Tscheljuskin. Das Standard-Foto mit dem Bierfaß und einer Tafel mit entsprechender Aufschrift ist fällig. Blitzlicht wird nicht benötigt. Die Mitternachtssonne tuts. Man befindet sich zwischen dem 76. und 77. Breitengrad, knappe 1500 Kilometer vom Nordpol entfernt.

Der König der Eisbrecher

Wenige Stunden später trifft „Stalin“ ein, der König der Eisbrecher. Baujahr 1937/38, 11 000 t, das stärkste Schiff der Eismeer-Eisbrecherflotte, die etwa ein Dutzend größere Schiffe umfaßt, Kapitän Eyssen wird zu einer Besprechung auf „Stalin“ hinübergebeten. Er muß wieder die alten Bedenken der Russen hinsichtlich der Seetüchtigkeit seines Schiffes zerstreuen. Gern würde er den Leiter des Seeweges, sozusagen den König des Eismeres, sprechen, der auf „Stalin“ residiert. Doch dieser Mann läßt sich nicht sehen. „Krank“, lautet der Bescheid. Eine politische Krankheit? Die Fahrt geht weiter. Schon nach einer Stunde taucht ein dichtes Eisfeld auf. Tausend kleine Lichter funkeln im Sonnenschein und blenden die deutschen Matrosen. Suchend fährt „Stalin“ an der Eisbarriere entlang, wie ein Hund, der in einer Hecke einen Durchschluß sucht. An der Stelle des geringsten Widerstandes bricht er durch. Dabei schneidet der Eisbrecher keinesfalls die dichten Eisschollen mit dem Bug, sondern er schiebt sich mit dem Vorderschiff aufs Eis, so daß es für Sekunden in die Luft ragt wie ein Panzer, der einen Graben überqueren will. Dann senkt sich der Koloss hinab und drückt mit seinem Gewicht die Eismassen zur Seite. In der so geschaffenen Fahrtrinne folgt „Komet“.

Zwei Tage lang fährt „Komet“ im Kielwasser des Eisbrechers. Dann kann er in freiem Wasser die Fahrt allein fortsetzen. In der Sonnkow-Straße, welche die Neusibirischen Inseln vom Festland trennt, werden für kurze Zeit im Nebel die Umrisse des Eisbrechers „Malygin“ sichtbar, der hier bereit steht. Die Russen halten ihren Fahrplan ein. Es geht flott voran. Die Bordübertragung spielt alte Schlager zum hundertstenmal: „Träume von der Südsee“. Muß es schön sein in Regionen, wo Eisschollen nicht zu den Requisiten des Alltags gehören. Die Temperaturen liegen immer knapp unter dem Nullpunkt und dabei reifen erst die Äpfel.

Fahrt mit Hindernissen

Der Wetterfunk meldet am 30. August schweres Grundeis. Eisbrecher „Lassar Kaganowitsch“, ein Schwesterschiff von „Stalin“, ist zur Stelle. Am nächsten Tag wird ein dichtes Eisfeld durchfahren. Polternd schieben sich

Eisklötze von nie geschener Größe gegen die Bordwand. Ein steifer Wind kommt auf. Schneeböden peitschen den Posten auf „Komet“ ins Gesicht. Es wird stockdunkel. Scheinwerfer des „Komet“ versuchen die dicke Nebelwand zu durchdringen. Obwohl „Komet“ dicht aufgeschlossen hinter dem Eisbrecher fährt, schieben sich die Schollen mit ungeheurer Kraft sofort vor dem Bug des Hilfskreuzers wieder zusammen. Dann gehts im Rückwärtsgang zurück und wie ein Rammbock stößt das Schiff gegen die Schollen vor. Nicht immer gelingt der Durchbruch. Dann heulen die Sirenen schaurig ins Dunkel und rufen den Eisbrecher zurück. Allein wäre man hier verloren. Die Rudermaschine von „Komet“ fällt aus, eine Folge der Eisblöcke. Der Schaden wird behoben. Russische Flugzeuge, Hochdecker vom Typ der sogenannten Nähmaschine — man lernte sie später im Rußlandfeldzug von einer unangenehmen Seite kennen — überfliegen die Eiswüste und suchen nach dem besten Weg.

Nach 72 Stunden ist das Schlimmste überstanden. Da stoppt „Kaganowitsch“ plötzlich in der 4. Morgenstunde des 1. Septembers. Der Eisbrecher-Kommandant kommt herüber. „Wir haben Weisung aus Moskau, Sie nicht weiter zu geleiten. Feindliche Bewacher kreuzen in der Beringstraße, und es wäre der Sowjetunion unangenehm, wenn ihr vorgeworfen würde, daß mit ihrer Hilfe ein deutsches Schiff in den Pazifik gelangt sei.“ Eyssen geht die bisherige Fahrt mit den vielen Verzögerungen und den kleinen Zwischenfällen blitzschnell durch den Kopf. Wollte man ihn jetzt um den Erfolg prellen, wo er greifbar nahe lag. Das dürfte nicht geschehen. Notfalls war eine Winterausrüstung an Bord und die Lebensmittel waren für mehr als ein Jahr bemessen. „Fragen Sie noch einmal in Moskau an“, schlägt er vor.

Moskau macht Schwierigkeiten

Am nächsten Tag wird weiter verhandelt. „Komet“ ankert. Eyssen nutzt die Zeit zur gründlichen Untersuchung des Schiffes. Nicht eine Schraube hat sich gelockert. Die Wetter-

aussichten sind nicht ungünstig. Wenn auch die Erfahrung gelehrt hat, daß der schönste Sonnenschein sich im Nu in ein dichtes Schneegestöber verwandeln kann. Als weitere Nachrichten aus Moskau am Abend nicht vorliegen, läßt Eyssen die Russen wissen, „dann muß ich eben allein fahren“. Der Eisbrecher-Kapitän protestiert. „Das kann Kopf und Kragen kosten“, denkt er. Er bittet: „Warten Sie noch einen Tag. In 24 Stunden, hoffe ich, werden endgültige Anweisungen aus Moskau da sein. Da der Russe wichtige Dienste geleistet hat, will Eyssen ihn nicht kränken.“ Gut. Mein letztes Zugeständnis. Aber einerlei, was auch immer Sie aus Moskau erfahren: ich fahre.“

Die Frist verstreicht. Die beiden russischen Eislotsen werden zum Verlassen des deutschen Schiffes aufgefordert. Der deutsche Dolmetscher begibt sich mit ihnen zur Verabschiedung zum Eisbrecher. „O, wir haben gerade Bescheid bekommen“, heißt es da. „Sie können fahren.“ Die Russen sind wie umgewandelt, konziliant wie noch nie. Sogar ein kurzes Ehrengelächel ist fällig und zu guter Letzt signalisiert man der „Komet“ noch: „Alles Gute für die Weiterfahrt.“

„Komet“ allein macht gute Fahrt. Eine starke Brise aus dem Westen kommt auf und beschleunigt die Geschwindigkeit des Hilfskreuzers auf 16 Seemeilen stündlich. Vor einer größeren Eisbarriere kommt noch einmal ein kritischer Augenblick. Doch hat man gelernt, wie man die dünnsten Stellen herausfindet und wie aus der Himmelsfärbung so manche Tips für die Eisverhältnisse sichtbar werden.

Am 4. September gegen 22 Uhr nähert man sich Kap Dechnew, dem östlichsten Punkt der Sowjetunion, an der Stelle gelegen, wo Asien sich am stärksten dem amerikanischen Kontinent nähert. Es ist eine herrliche Neumondnacht, so recht zum Träumen. Die Besatzung von „Komet“ aber befindet sich in Alarmbereitschaft. Vorsicht! Allen Fahrzeugen ausweichen! Doch nicht ein Schemen deutet auf die Spur eines britischen oder kanadischen Bewachers hin. Die Beringstraße ist frei. Vor der „Komet“ liegt die riesige Fläche des Pazifischen Ozeans, der nunmehr für mehr als ein Jahr in seiner gesamten Ausdehnung das Operationsfeld des Hilfskreuzers wird.

Johannes Classen

Ein Denkmal für Oberarzt Müller

Die Stadt des Heiligen Franziskus ehrt deutschen „Ortskommandanten“

Von unserem Mailänder C. M.-Korrespondenten

ASSISI, im Oktober

Valentin Müller aus Eichstätt in Bayern ist der einzige Feind, dem man bisher in Italien ein Denkmal setzen will. Die Nachricht von dem festlichen Empfang des deutschen Stadtkommandanten durch die Bevölkerung von Assisi ist durch die Presse der ganzen Welt gegangen. Es lohnt sich, näher die Hintergründe zu beleuchten, denn sie waschen einen großen Teil jener Schuld vom Ruf des deutschen Soldaten ab, die allzu leicht nach 1945 über Gerechte und Ungerechte gestreut wurde. Als der Ex-Oberarzt Müller in der Stadt des Heiligen Franziskus, nach sechs Jahren ankam, eilte arm und reich auf ihn zu, lachte, verdrückte Tränen, schüttelte ihm die Hand.

Sogar die Sozialkommunisten gerührt

Assisi wird heute von einem sozialkommunistischen Stadtrat regiert. Man kann sich die Sorgen des roten Stadtoberhauptes vorstellen, das sich nicht im Klaren war, ob es sich zieme, einen ehemaligen Stadtkommandanten zu empfangen. Als aber Signor Sindaco hörte, daß seine Bürger fest entschlossen seien, dem Valentin Müller ein Denkmal zu errichten, begab er sich als erster ins Hotel

des Gastes und begrüßte ihn im Namen der Stadt. Es folgte der Bischof Nicolini und kurz darauf ging Müller in die Stadt, um den beiden höchsten Autoritäten seinen Gegenbesuch abzustatten. Es war alles sehr feierlich, fast diplomatisch. Valentin Müller trank bedächtigt einen Vermouth im Hause des roten Stadtoberhauptes.

Die Bevölkerung von Assisi feierten ihn auf ihre Weise. Einfache Frauen erschienen verschämt beim Portier des Hotels „Subasi“ und gaben kleine „Geschenke“ für den Signor Commandante“ ab, so als ob er heute noch die Bergstadt befehligte, die durch ihn vor der Zerstörung und auch vor dem Zerstörungswillen jener Landsknechtsnaturen gerettet wurde, die in jedem Meer der Welt zu finden sind.

Assisi liegt strategisch gesehen zwischen zwei großen Flughäfen und als im Oktober 1943 deutsche Truppen die Stadt besetzten, gab es schwere Stunden für die Gemeindep. Todesdrohungen für Sabotageakte, Beschuldigungen und Durchsuchungen, ja bis in die Basilika, in der die Gebeine des Franziskus liegen, stießen die Deutschen vor. In den Hotels gab es ein allgemeines Lampenschließen. Der gute Wein tat seine Wirkung. Die Mönche leiteten über den Vatikan Verhandlungen ein, um zu erwirken, daß die Stadt zur „offenen Stadt“ erklärt würde. In den ersten Februartagen 1944 fand die Unsicherheit ihr Ende: der neue Stadtkommandant Oberarzt Valentin Müller zog ein, und mit ihm kam ein strenges, gerechtes Regime.

Die Menschen von Assisi und auch einige Mönche sind heute noch der Ueberzeugung, daß Müller vom Heiligen Franziskus gesandt wurde. In Wirklichkeit war und ist Müller nur ein guter Katholik, der alles veruchte, um jene Schäden zu beseitigen, die die Landsknechte angerichtet hatten. Nachdem er in die Stadt gekommen war, ging er sofort zur Begrüßungsstätte des San Francesco d'Assisi und ließ sich von einem deutschen Mönch Aufklärung geben. Als er hörte, daß Verhandlungen um die „offene Stadt“ eingeleitet worden waren, kam ihm die rettende Idee. Er verfügte kurzerhand den Abmarsch der Polizei- und Fliegerverbände aus Betten und Hotelzimmern, ließ an den Eingangsporten der Stadt rote Kreuze anbringen. Seine Aufgabe war hier, Sammellazarette zu errichten, aber er tat darüber hinaus alles, was er für Assisi tun konnte: kein bewaffneter Soldat wurde in die Stadt gelassen, Beschlagnahmungen aufgehoben. Müller selbst ging die Kranken von Assisi behandeln. Und die „Nr. 210“ war das rettende Zeichen: der Telefonanschluß des Ortskommandanten.

Müller warf sich im Auto auf die Verfolgung von Offizieren und Mannschaften, die versuchten, in Assisi Fahrzeuge und anderes zu „organisieren“, er warf höchst eigenhändig betrunkene Landsler aus der Stadt; kurzum denen von Assisi kam es vor, als ob sie sich im Dauertraum befänden. Jeden Morgen um 7 Uhr stand der Herr Kommandant in der Basilika und hörte die Messe. Als er am 15. Juni 1944 abrückte, weinte der Mann Müller. Er sah bereits die alliierten Soldaten anrücken. Eine arme Frau ging auf ihn zu und überreichte ihm einen Strauß roter Nelken.

Valentin Müller verhinderte, daß auch nur ein Schuß in Assisi fiel. Er ist durch sein menschliches Handeln der angesehenste Deutsche in Italien geworden.

Dr. Herbert L. Schröder

Wissenschaft von der Badewanne

Ergebnisse des 4. Deutschen Bädertages in Bad Pyrmont

Brunnenpromenaden, Thermalbäder, Spaziergänge in sonnendurchflirten Kurparks und alle anderen Erlebnisse der deutschen Kurgäste im letzten Jahr haben für die Bäderärzte die Form nüchternen Kurven und zahlengespielter Akten angenommen. Auf dem 4. Deutschen Bädertag in Bad Pyrmont berichteten sie sich gegenseitig über ihre Erfahrungen und Forschungen im letzten Jahr. Viele neue Erkenntnisse für ihre weitere Arbeit nahmen sie mit.

In welchem Bad die besten Aussichten für die Heilung eines Kranken bestehen, das verzielt, wie neueste Forschungen ergeben haben, der Rücken des Patienten. „Die Haut ist der wichtigste Vermittler der Hellwirkungen auf den Organismus“, sagte Professor Kohlrausch aus München. Die Rückenhaut ist deshalb geprüft worden, welche Reize sie verträgt.

In Hamburg wurden 1100 erholungsbedürftige Kinder und 150 Asthmatiker vor der Verschiebung in ein Nordseeheilbad nach einer neuen Methode untersucht. Die Forscher zogen mit einem Spezialinstrument einen senkrechten Strich über den Rücken und warteten, bis sich die Haut rötete. Im Durchschnitt dauerte das 5-6 Sekunden. Bei allen Patienten, die sich nicht erholt hatten, deren Leiden eher schlimmer geworden war, hatte es dagegen im Durchschnitt 12 Sekunden gedauert, bis sich die Haut färbte. Obwohl man nicht weiß, worauf diese eigenartigen Erscheinungen beruhen, kann die neue Hautprüfung dazu beitragen, daß die Patienten in das für sie richtige Bad geschickt werden.

Ob das Klima eines Kurortes günstig ist, hängt vor allem von der Zusammensetzung der Luft ab. Dr. Cauer aus Hohenberg-Eggenstein soll, auf dem Nebelhorn bei Oberstdorf und im Nordseebad Norderney hat er bisher die sauerste Luft in Deutschland gefunden. Die Säuren, die den Kern der unsichtbaren

Nebeltröpfchen bilden, sind dort so stark, daß sie Bakterien abtöten. Deshalb ist die Berg- und Seeluft so arm an Krankheitskeimen.

Klimakuren kann man jetzt aber auch bequem und billig zu Hause machen. Dr. Philippborn aus Oberstdorf hat herausgefunden, daß sich Herz- und Kreislaufkranke im Hochgebirge so gut fühlen, weil sie mehr Sauerstoff in ihre Lungen pumpen können. Künstlich kann die Sauerstoffaufnahme gefördert werden, wenn der Kranke eine bestimmte Salzlösung einatmet, die mehr Sauerstoff in die Lungen gelangen läßt. Für Greise sei die Inhalation ein regelrechter Jungbrunnen, sagt der Forscher.

Dagegen ist die Badewanne seit dem vorigen Jahr im Ansehen gestiegen. Man hat nämlich neue Erkenntnisse über die Wirkung des Badewassers und der in ihm gelösten mineralischen Bestandteile auf den Organismus gewonnen. Vom Augenblick des Eintauchens in das Wasser an hat man eine Wundlung im Blutkreislauf und damit in allen inneren Organen experimentell nachgewiesen. Es ist, wie sich ein Hamburger Forscher treffend ausdrückte, als hätte der Körper plötzlich ein Leck bekommen.

Die Beobachtung, daß man auch unter Wasser schwitzt, veranlaßte Professor Lampert aus Bad Soden am Taunus, die Wassertemperatur über das normale Maß hinaus zu steigern. Wenn der Körper Schweiß absondert, sagte er sich, weiß er sich auch in gewissem Grad gegen die Wasserwärme zu schützen. Ueberwärmungsbäder wurden gegen bestimmte Krebsarten verordnet. Die Körpertemperatur stieg bis auf 41 und 42 Grad. Während das gesunde Körpergewebe noch nicht geschädigt wurde, starben die Krebszellen ab. Mit dieser Art der Krebstherapie sollen in nächster Zeit weitere Erfahrungen gesammelt werden.

